

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, ausfl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 29. Januar 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungseinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 12.

Der „Korrespondent“ kostet

vierteljährlich 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf., und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. — Dieser beschriebene Preis ermöglicht jedem Kollegen das Lesen des „Korr.“, der für jedes Verbandsmitglied ein unentbehrlicher Informator über das gesamte gewerbliche Leben ist. Wer in der Organisation seinen Platz ausfüllen will, ist ohne „Korr.“ dazu unfähig. Um seiner selbst willen muß jedes Mitglied des Verbandes Abonent des „Korr.“ sein.

Verband, Sparten und Tarifgemeinschaft.

V.

Der logische Zusammenhang einer paritätischen und tarifgemeinschaftlichen Regelung von Arbeits- und Lohnverhältnissen im Buchdruckgewerbe mit dem Erstarken und dem Einfluß unsers Verbandes im allgemeinen ist im bisher Gesagten deutlich hervorgehoben worden. Es dürfte dadurch die Einsicht Platz gegriffen haben, daß dementsprechend auch die tarifliche Berücksichtigung spezieller Sorgen und Nöte in den einzelnen Berufsgruppen ebenfalls nur auf organisatorischen und technischen Voraussetzungen innerhalb dieser Branchen selbst sich erst nach und nach aufbauen konnte. Und daraus dürfte es sich wohl auch erklären, warum eine tarifgesetzliche Erfassung der Maschinenverhältnisse in der bald vierzigjährigen Tarifgeschichte des Buchdruckgewerbes so spät und zuerst nur in primitivster Form zu verzeichnen ist. Es fehlte eben von vornherein ein großer Teil der natürlichen Voraussetzungen dazu. Die schwachen Wurzeln des Organisationsgedankens bei den Maschinenmeistern boten zu jener Zeit, wo der erste allgemeine Buchdrucker-tarif zustande kam, im Jahre 1873, für den Verband und seine Leitung noch keine sichere Handhabe oder Garantie dafür, daß das, was etwa an tariflichen Bestimmungen für die Drucker hätte geschaffen werden können, von diesen selbst beachtet und anerkannt worden wäre. Dazu waren ihre Anschauungen noch viel zu unklar, die technischen Verhältnisse nicht minder. Die Handpresse war im Abbrücken zur großen Arme des alten Eisens begriffen, die Schnellpresse eroberte das Feld, und schon zeigten sich die Vorboten der ersten Rotations- und Spezialmaschinen. Gelernte und ungelernete Drucker bildeten eine unklare Mischung des Maschinenpersonals, so ähnlich wie dies heute noch in Frankreich, Spanien und Italien usw. der Fall ist. Soziales und technisches Verständnis für die Notwendigkeit einer tariflichen Regelung der Maschinenverhältnisse war im Prinzipalslager gar nicht bekannt. Hierzu gestellte sich noch der wichtige Umstand, daß damals die ganze Arbeitsweise mit ihrer mehr kaufmännisch als technisch ausgeklügelten Arbeitsteilung, wie sie die gegenwärtige Zeit beherrscht, vollständig unbekannt war. Im Gegenteil; ein großer Teil der damaligen Drucker und Maschinenmeister hatte eine viel größere Bewegungsfreiheit an den Druckmaschinen bezüglich ihrer Arbeitsteilung als heute, und zwar zum Nutzen

beider Teile, Gehilfen wie Prinzipale. Solche Verhältnisse machten darum auch eine spezielle tarifliche Regelung nicht so dringend nötig wie heutzutage.

Aus so verschiedenen, ihrem Wesen nach aber einfachen Ursachen erklärt es sich auch, warum in den ersten deutschen allgemeinen Buchdrucker-tarifen hauptsächlich nur Bestimmungen für die Handschreiber festgelegt wurden und werden konnten, was für die Tarife der Jahre 1873 bis 1886 zutrifft.

Wohl haben zwar in früherer Zeit, bis in die sechziger und siebziger Jahre des verfloffenen Säkulums hinein, da und dort örtliche Tarife bestanden, bei denen auch die Drucker besonders berücksichtigt waren. Es handelte sich aber dabei fast durchweg nur um eine Festlegung von Akkordpreisen für die Berechnung der Leistungen an der Handpresse und teilweise auch für die an Schnellpressen. Über das „Berechnen“ hinausgehende Fragen wurden, nach meinen Nachforschungen, erstmals in Darmstadt im Jahre 1864 ventilirt. Dort wurde nach einem Bericht im „Korr.“ die Gleichstellung der Drucker mit den Handschreibern „im gewissen Grade“ von den Druckern gefordert, jedoch ohne Erfolg. Demnach rangierte dort noch im Jahre 1864 die Bezahlung der Drucker unter der gewerbetreiblichen für die Handschreiber. Und da mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die heftigste Resistenz nicht gerade die einzige seinerzeit gewesen ist, die in puncto Bezahlung die Drucker stiefmütterlich behandelt hat, dürfte dies auch anderswärts zu verzeichnen gewesen sein. Leider ein Umstand mehr, der einer späteren allgemeinen Normierung tariflicher Bestimmungen für die Drucker von Anfang an sehr hinderlich im Wege stand.

Die Notwendigkeit solcher Bestimmungen ergab sich denn auch in der Folgezeit erst nach einer schärferen Zuspitzung der Konkurrenz, die am letzten Ende auch in ihren ersten Anfängen einen dementsprechend schärferen Druck auf das Arbeitsverhältnis zur Folge hatte, mit dem daraus hervorgehenden gespannteren Verhältnisse zwischen Arbeitern und Unternehmern. Das waren die ersten Steine des Anstoßes, die anfangs der 80er Jahre die Drucker lebendig machten und sie auf die Beine brachten, die ihre Beteiligung am Verbandsleben erhöhten und für ein größeres Verlangen nach tariflicher Regelung auch ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse zur treibenden Kraft wurden. Dem stellten sich aber gleich von Anfang an zwei gewichtige Hindernisse in den Weg. Der entschiedenste Widerstand und die schroffste Abneigung der Prinzipalität gegen jedes Mitbestimmungsrecht der Gehilfen bezüglich der Arbeitsbedingungen an den Druckmaschinen auf der einen Seite, und andererseits waren die Machtverhältnisse des Verbandes damals noch zu gering, um diesem Widerstand in ebenbürtiger Weise ein Paroli bieten zu können. Und zum Dritten waren sich die Drucker damals noch viel weniger einig als heute über das, was sie eigentlich wollten. Das alles muß berücksichtigt werden, wenn wir uns darüber klar werden wollen, wie es kommt, daß in den heutigen Tarifverhältnissen für die Maschinenmeister so viel Unklarheiten und so viel Konfliktstoffe enthalten sind.

Tarifliche Gleichstellung mit den Sehern in Arbeitszeit, Entlohnung, Behringskala und Fixierung der Arbeitspflichten und -rechte bildeten die

Kardinalforderungen der Drucker von den ersten Zeiten ihrer intensiven organisatorischen und gewerkschaftlichen Betätigung an. Soweit nun die beiden ersten Punkte, Arbeitszeit und Lohn, in Frage kamen, ist es den Gehilfenvertretern schon bei der Festlegung des ersten Tarifs im Jahre 1873 gelungen, diese Gleichstellung zur Anerkennung zu bringen, obwohl die Mehrheit der Prinzipale die zeitliche Umgrenzung der Druckmaschinenbedienung als einen unerhörten Eingriff in ihre ureigensten Hausrechte betrachtete. Die Gleichstellung in der Bezahlung fanden sie weniger drückend als die Beschränkung der Arbeitszeit an den Maschinen. Überhaupt hatte die Abneigung der Prinzipalität gegen die Frage der Arbeitszeitverkürzung ihren Schwerpunkt beinahe ausschließlich nur in der Maschinenfrage. Diese war es in erster Linie, die dem Tarifgedanken im Prinzipalslager so hinderlich war und die Tarife bis 1896 nicht zur allgemeinen Einführung kommen ließen. Sie war bei Beratung und Abschluß des Tarifs von 1896 diejenige, an der die ganzen Verhandlungen gescheitert wären, wenn die Gehilfenvertreter nach vollständig ausichtslosem Widerstande nicht der Ausnahmestimmung bezüglich der längeren Arbeitszeit an den Druckmaschinen zugestimmt hätten.

Für den oberflächlichen Beobachter mag dieser Widerstand der Prinzipale als sehr rückständig erscheinen und doch liegen die Ursachen dafür weniger auf persönlichem als auf technischem Gebiet, aus dem überhaupt die meisten Differenzpunkte in den Maschinenfällen auch heute noch hervorgehen. In der allmählichen Verschiebung des Schwerpunkts der Konkurrenz in die Leistungsfähigkeit und Ausnützungsmöglichkeit der Maschinen. Fordert schon allein die Tatsache, daß in den Maschinen hohe Kapitalien angelegt sind, deren Verzinsung und Amortisation eine wohlüberlegte, möglichst freie und rentable technische Ausnützung der Maschinen bedingen, das Hauptinteresse des Unternehmers, so wird dies noch um so schwieriger, als im Laufe der Zeit eine ungeunde gewerbliche Konkurrenz den ganzen Nutzen aus dem Produktionsprozeß im Buchdruckgewerbe in der Hauptsache nur noch von den Leistungen der Maschinen abhängig machte. Ein Zustand, der einer wünschenswerten tariflichen Klarstellung der Arbeitsverhältnisse an den Maschinen immer wieder neue Schwierigkeiten bereitete. Schwierigkeiten, die es auch dem einsichtigsten Unternehmer schwer machen, seine Zustimmung zu einer täglich auf wenige Stunden beschränkter Maschinenproduktion zu geben.

Wenn es aber trotzdem gelungen ist, durch die Macht unsrer Organisation die Maschinenausbeutung für unsre Kollegen an Sech- oder Druckmaschinen in erträglichen Bahnen zu halten, dann darf nicht vergessen werden, daß gerade hier Hindernisse zu überwinden waren, die nicht mutwillig entgegengestellt wurden, sondern tief im ganzen industriellen Leben der letzten Jahre und der Gegenwart wurzeln und leider auch in Zukunft keine kleine Rolle spielen werden.

Daraus dürfte sich auch für die Maschinenmeister eine verständliche Lösung für die Frage geben, warum bezüglich der Arbeitszeit im Tarife von 1896 für die Drucker ein ungünstiger Ausnahmestatus geschaffen wurde, und warum auch heute noch in einem Punkt Ausnahmestimmungen

im Tarif enthalten sind, wonach aus wichtigen technischen Gründen bei schwierigen Druckarbeiten ausnahmsweise eine um eine Stunde längere Arbeitszeit gegen Bezahlung der Überstundenentschädigung zulässig sein soll. Trotzdem die letztere Bestimmung heute noch nur in sehr wenigen Fällen zur Anwendung kommt, so wird sie doch von einem großen Teile der Maschinenmeister als eine große Ungerechtigkeit empfunden.

Wie liegt aber die Sache praktisch und prinzipiell? Zu der Praxis wird man, wenn man nicht als fanatischer Anhänger doktrinäer Prinzipien gelten will, doch zugeben müssen, daß es bei vielen heutigen komplizierten und langwierigen Druckverfahren, die eine äußerst peinliche Einrichtung und Zurechtung bedingen, die oft die Maschinen zu tagelangen Stillstände verurteilen und außerdem noch einen sehr langsamen Gang der Maschine beim Fortdruck erfordern und dadurch das tägliche Produktionsquantum in doppelter Beziehung ganz erheblich verteuern, kein unbilliches Verlangen ist, für solche Arbeiten eine freiere Maschinenausnutzung zu verlangen. Dafür spricht noch die Schwierigkeit, derartige Arbeiten in beliebiger Weise im Schichtwechsel herstellen zu lassen. Der richtige Fachmann dürfte dies ohne weiteres einsehen. Aber auch sonst gibt es prinzipielle und wirtschaftliche Gründe, die hier für den Buchdrucker als Verbandsmitglied von einiger Bedeutung sind. Denn eine unrentable Arbeitsweise kann für die Gehilfen keine Vorteile bringen. Vom rein ökonomischen Standpunkt aus, der für die Gehilfen nicht minder wichtig als für die Prinzipale ist, kann es den Gehilfen nicht gleichgültig sein, ob ihre Arbeit sich rentiert oder nicht. Denn für eine Arbeit, für eine Produktion, deren Ertrag für die Unternehmer in keinem Verhältnisse zu den dafür gemachten Aufwendungen steht, verlieren diese das Interesse, und die Möglichkeit liegt nahe, daß ein Arbeitsgebiet dem Buchdruckgewerbe verloren gehen kann, in dem in den letzten Jahren Hunderte von Gehilfen, hauptsächlich tüchtige Illustrations- und Farbendrucker, ihren Erwerb gefunden haben. Daß die Konkurrenz gerade auf dem Gebiete des Dreifarbenendrucks und der Ansichtspostkartenindustrie noch in ungesunden Verhältnissen steckt, ist eine Tatsache, deren Beseitigung dringend zu wünschen ist, aber dies liegt nicht allein in der Macht der in Betracht kommenden Buchdruckprinzipale. Man kann ruhig behaupten, daß auch die Gehilfen dabei ein bedeutendes Stück vorwärts helfen können, wenn sie einsehen, daß in solchen Übergangsperioden, wie sie seit einigen Jahren in der besseren Illustrations- und Drei- oder Vierfarbendruckindustrie schweben, außerordentliche Umstände auch außerordentliche Maßnahmen rechtfertigen, bis die Situation geklärt ist. Als eine solche außerordentliche Maßnahme ist, wenn man die Dinge nimmt, wie sie nun einmal liegen und nicht, wie sie sein sollen, auch die Ausnahmebestimmung bezüglich der längeren Arbeitszeit bei schwierigen Druckarbeiten zu verstehen. Es kommt hierbei noch in Frage, daß ja dieses Verständnis keine direkten materiellen Opfer fordert, sondern die ausnahmsweise längere Arbeitszeit nur gegen entsprechend höhere Bezahlung zu leisten ist. Und eine Rückwirkung auf die Arbeitslosigkeit kann aus dieser sehr selten in der Praxis zu findenden längeren Arbeitszeit nur in so minimaler Weise angenommen werden, daß man, ohne seinem prinzipiellen Gewissen Zwang anzutun, sagen kann, die technischen und ökonomischen Gründe für die Ausnahmebestimmung gleichen derartige Bedenken ziemlich aus.

Ich gebe mich zwar nicht der Hoffnung hin, mit vorstehenden Ausführungen allenthalten so verstanden zu werden, wie es im Interesse einer einheitlichen Auffassung über unsre Aufgaben und Ziele wünschenswert wäre. Davüber war ich mir von vornherein schon beim Anschneiden dieses Kapitels klar. Trotzdem lege ich es aber allen Maschinenmeistern dringend ans Herz, soweit sie sehen und hören wollen, meine zu diesem Punkte gemachten Darlegungen als einen ehrlichen Versuch zu betrachten, eine unbequeme Erscheinung in ihrem natürlichen Zusammenhang erklären und verständ-

lich machen zu wollen mit der Absicht, zu zeigen daß diese letzte Ausnahmebestimmung in den Maschinenfällen einen sehr realen Hintergrund hat und nicht auf bloßer Willkür beruht. Mit anderen Worten, daß sie nicht zum Ziel einer gerechtfertigten Entlastung dienen kann.

Im übrigen darf nicht vergessen werden, daß gerade die Gleichstellung in der Arbeitszeit zwischen Sezern und Druckern bezüglich der letzteren viel größere Schwierigkeiten bot, die erst Schritt für Schritt durch Bewilligung und spätere Beseitigung verschiedenerlei Ausnahmebestimmungen überwunden werden mußten. Denn es ist ein unbefreitbares Faktum, daß der materielle Ertrag einer einzigen Arbeitsstunde an den Druckmaschinen mindestens den fünffachen Betrag, ja, je nach der Maschineneinrichtung und Arbeit, die auf ihr hergestellt wird, einen noch viel höheren Prozentsatz an Gewinn abwirft und abwerfen muß als die einstuändige Arbeitsleistung eines Handsetzers.

Ähnlich liegen zwar auch die Produktionsverhältnisse bei den Sezmaschinen; aber hier mit dem Unterschiede, daß eine schichtweise Ausnutzung der Sezmaschinen mit viel weniger Schwierigkeiten verknüpft ist als bei den Druckmaschinen. Die Frage der Arbeitszeitverkürzung an den Sezmaschinen ist daher auch für die daran beschäftigten Gehilfen wesentlich einfacher zu lösen. Es liegt sogar eine möglichst kurze tägliche Arbeitszeit des einzelnen Gehilfen an den Sezmaschinen im Interesse einer praktischen und vorteilhaften Ausnutzung der Maschinen. Denn die Erfahrung lehrt es alle Tage, daß ein Maschinensezger gegen Ende seiner, wenn auch von kurzen Pausen unterbrochenen, sieben- bis achttündigen Arbeitszeit in seiner Leistungsfähigkeit bedeutend nachläßt, was aus ganz natürlichen Gründen erklärlich ist. Darum ist auch nicht nur aus hygienischen, sondern auch aus praktischen und technischen Gründen eine möglichst kurze tägliche Arbeitszeit der Maschinensezger ein Vorteil für die Unternehmer selbst. Ein Umstand, der nur in sehr beschränktem Maße für die Druckmaschinen in Betracht kommt. Während z. B. der Sezmaschinenbetrieb in der Regel nur dort eingeführt wird, wo eine möglichst gleichmäßige Beschäftigung garantiert ist, wie dies hauptsächlich für Zeitungsbetriebe zutrifft, und außerdem die Schnelligkeit die Hauptrolle spielt, so liegen gleichartige Verhältnisse bezüglich der Druckmaschinen im Grunde genommen nur in den reinen Notationsbetrieben vor. Hier erfordern ebenfalls die gleichen hygienischen, praktischen und technischen Gründe wie bei den Sezmaschinen eine möglichst kurze Arbeitszeit für den einzelnen Arbeiter im Interesse beider Teile.

Damit soll aber nun nicht gesagt sein, daß für das Personal an den übrigen Druckmaschinen eine längere Arbeitszeit gerechtfertigt sei. Das wäre ein großer Irrtum. Denn wer wie ich selbst beinahe 20 Jahre an Druckmaschinen beschäftigt war und dabei „patriarchalische“ Drucktempelatmosphären so gut wie die Arbeitsweise in modernen geleiteten Maschinenfällen kennen lernte, der würde ein Verbrechen an seinen eignen Kollegen begehen, wenn er nicht zugeben würde, daß gerade der infolge ungesunder Zuspitzung der gewerblichen Konkurrenz letzten Endes in die Arbeitsweise an den Druckmaschinen konzentrierte Schwerpunkt rationellster Arbeitsteilung und Arbeitsleistung Zustände geschaffen hat, die die Mehrzahl der an den Druckmaschinen beschäftigten Arbeiter das Schlüsselzeichen der jetzigen täglich neunstuändigen Arbeitszeit als eine Befreiung aus angespanntester und äußerst verantwortlicher Tätigkeit begrüßen läßt; wie auch überhaupt im allgemeinen alle Arbeitsweisen in unserm Gesamtgewerbe anstrengender geworden sind als in früherer Zeit. Gerade bei den Maschinenmeistern aber hat sich dieser Umschwung bedeutend auffällender vollzogen. Ihre früheren viel freieren Arbeitsverhältnisse haben sich rascher und scharfer verwandelt, als dies für die übrigen Berufsgruppen zu konstatieren ist. Das ist aber eine Frage für sich, die an anderer Stelle als besonderes Kapitel behandelt zu werden verdient.

Um was es sich hier handelt, ist etwas ganz andres. Es dreht sich um den Nachweis, daß die Frage der Gleichstellung der Drucker mit den Sezern hinsichtlich der täglichen Arbeitszeit von andren Gesichtspunkten aus betrachtet werden muß. D.h. besondere technische und ökonomische Schwierigkeiten dabei zu überwinden waren und solche auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen werden. Es sind Konkurrenzverhältnisse und ein fortwährendes Schwanken der Druckaufträge, das eine gleichmäßige Versorgung der Maschinen mit Arbeit erschwert und damit nur beschränkte Möglichkeit eines ständigen Schichtwechsels zur rationellen Maschinenausnutzung bietet. Das sind die Hauptumstände, die die Arbeitszeitbeschränkung des einzelnen Gehilfen an den Druckmaschinen ganz besonders erschweren und bei sachmännischer Beurteilung auch unsererseits gewürdigt werden müssen, wenn es sich darum handelt, Rückblick und Ausblick in die tarifliche Entwicklung für die Maschinenmeister bezüglich der Arbeitszeit zu halten. Aber noch etwas andres hängt damit zusammen: die Überstundenfrage. Über diese wird im nächsten Artikel noch einiges zu sagen sein.

Bündlerisch-christliche Agitation.

Am 16. Januar hielten in Schweidnitz die Bündler eine Versammlung als zwecks Gründung der „Jung-Typographia“. Nachdem schon lange die festgesetzte Stunde überschritten war, sprach einleitend Herr Albrecht sein Bedauern über den schlechten Besuch aus. Herr A. pries nun den Bund in allen Tonarten, dabei anfügend, der Bund hätte wohl „etwas weniger“ Mitglieder als der Verband, dafür aber ein Vermögen von einer halben Million Mark, was der Verband nicht aufzuweisen hätte!

Nun folgten die bekannten Uebereithen über den „sozialdemokratischen“ Verband. Herrn A. löste ein gelehriger Schüler deselben, Herr Becker, ab; dieser stellte sich den Anwesenden als „Lehrer“ der etwaigen Mitglieder von Jung-Typographia vor und wußte in recht gelassenen Worten das Vertrauen der Anwesenden zu erlangen. Beginnend mit einer drastischen Schilderung seiner Freizeit bei der früheren Firma C. Soy erzählte er, daß er dort nichts gelernt habe, Schneeschuppen und Räume schneiden mußte und als „Stift“ schon eine „Flamme“ hatte, die ihn auch als Gehilfe nach kurzer Abwesenheit von Schweidnitz nach hier zurückzog und ähnliches albernens Zeug. Die Arbeitslosigkeit im Verbandsstreifen, meinte er, Bündler seien nicht zu haben, dafür aber Verbändler bei Vakanten haufenweise. Die Schimpfereien wurden selbst einem Bündler zuviel, indem er Herrn W. zurief: „Hör od uff zu loabern!“ Von dem Zwecke der Organisation, der technischen Ausbildung, war wenig oder gar nichts zu hören. Nun, wir können Herrn W. nur empfehlen, seine Ausbildung nur so weiter zu betreiben; auch wäre es wohl praktischer, wenn er zur nächsten Abungsstunde“ jeben Beßrling eine „Flamme“ mitbrächte, der Erfolg wäre dann gewiß ein durchschlagender. Natürlich mußten auch hier die wüßtesten Schimpfereien gegen den bösen Verband den Schlusßeffekt bilden. Von Anmeldungen zu dieser sanften Bundesgründung ist nichts verlautet.

Daß den hiesigen Bündlern, liert mit den Christlichen, auch sonst der Stamm bedeutend schmilft, dafür einige Beispiele: In einem evangelischen und in einem katholischen Vereine wurde versucht, unsre Mitglieder durch Verdrängungen zu befehren oder hinauszugraulen. Der Erfolg war ein negativer. Nirgends wurde abermals versucht, dem TTT-Verband eins auszuwichen, dazu mußte ein aus Gnade in den Gutenbergsbund aufgenommenes früheser Verbandsmitglied, Herr Pißga, herhalten. Derselbe ist Mitglied des katholischen Arbeitervereins. Als nun der präsidierende Geistliche dieses Vereins vorschlug, Kaisers Geburtstag in dem Lokale (wie schon oft) abzuhalten, wo der Verband seine größeren Versammlungen und Vergnügen abhält, da stand dieser Herr auf, protestierte dagegen, indem er meinte, daß da Sozialdemokraten verkehrten, desfalls dürfe die Feier dort auf keinen Fall stattfinden. Es kam zu einem Wortwechsel zwischen beiden, da der Geistliche nicht mit einer zutreffenden Antwort zurückhielt, welcher damit endete, daß der Geistliche sein Amt niederlegte. Nur auf allseitiges Zureden der Mitglieder ließ er sich zur Zurücknahme seines Entschlusses bewegen, und das Ende von der Geschichte: Der brave christliche, etwas vorlaute Gutenbergsbündler denunzierte seinen Geistlichen beim Erzpriester! Das Vergnügen aber wurde in dem Lokal abgehalten.

Schweidnitz.

-r-

Allenstein-Insterburg-Gumbinnen.

(Ein Spiegelbild bündlerischen Lebens und Treibens aus neuester Zeit.)

„Seit längerer Zeit werden auf seiner Seite öffentliche Buchdrucker-Veranstaltungen vermieden.“ (Klugsblatt des Hauptvorstandes des Gutenbergsbundes.)

In einem längeren Artikel unternehmen es ein Allensteiner Bündler (jedenfalls Herr Faktor Frey), im „Typograph“ auf eine Korrespondenz Allenstein im „Korr.“

Aber die am 5. Dezember in Allenstein abgehaltene allgemeine Buchdruckerversammlung zu erwägen. Weil aber jener Herr in jener Schreibung so viel Unweisheit enthält, um den für den Gutenbergsbund unangenehmen Eindruck der Versammlung zu verwischen, weil er mit Unwahrscheinlichkeit und Entzweiung verfährt in unchristlicher Weise, so muß darauf geantwortet werden.

Zunächst jammert der Herr darüber, daß innerhalb anderthalb Jahren es die Gaultung von Ostpreußen für nötig befunden habe, drei allgemeine Buchdruckerfassammlungen in Allenstein abzuhalten. Daß er damit dem diesem Artikel voranstehenden Zitat aus dem in jüngster Zeit herausgegebenen Flugblatte des Hauptvorstandes des Gutenbergsbundes direkt ins Gesicht schlägt und seinem Hauptvorstande der Lüge zeugt, ist uns eine sehr angenehme Feststellung. Nebenbei wollen wir bemerken, daß wir außer diesen drei noch vier andere allgemeine Buchdruckerfassammlungen innerhalb des angegebenen Zeitraums in der Provinz abgehalten haben. Auf Order von oben sind aber mehrere Male die Bändler von dem Besuche dieser Veranstaltungen abgehalten worden. So wurde gelegentlich der Jasterburger Versammlung dem Ortsverein Jasterburg des Gutenbergsbundes ein Schreiben aus Gumbinnen geschickt (unterzeichnet Herrmann, Müste, Krüger), in dem die Jasterburger Bändler vor dem Besuche der Versammlung gewarnt und gleich beigefügt wird, daß die Gumbinner Bändler auch nicht erscheinen werden. Trotzdem parierten vier Bundesmitglieder dieser Order nicht und zwei davon traten infolge der in der Versammlung gehörten Ausführungen zum Verband über. Wie gesagt, wir sind mit den Erfolgen unserer allgemeinen Buchdruckerfassammlungen sehr zufrieden und werden sie zum Leidwesen der hiesigen leitenden Personen des Bundes auch in Zukunft fortsetzen. Direkt in die Meister des Gutenbergsbundes verlegen wir sie, damit der dortigen Buchdruckerjugend Aufklärung wird. Denn viele Übertritte sind dadurch schon erfolgt.

In der letzten Allensteiner allgemeinen Versammlung waren, wie im Berichte steht, 60 Kollegen anwesend. Selbstverständlich ist da das etwa eine Tausend der Bändler mit eingerechnet, denn die Gutenbergsbändler sind doch auch Kollegen.

In betref der Tarifuntreue des Bundes sollen nur zehn Jahre zurückliegende Tarifomnisse behandelt worden sein? Das haben wir wirklich nicht nötig, denn aus allerneuester Zeit haben wir so viel Material, daß wir die alten Sünden des Bundes gar nicht mehr in Betracht ziehen brauchen. Und so kamen auch nur neueste Sachen vor, die aus der Zeit datieren, da der vom Bund eingegangene Haftungsvertrag mit dem Deutschen Buchdruckervereine schon Wirkung hatte, also vom 1. Oktober v. Js. ab. Sind das vielleicht schon alte Sachen?

Wofür es kamen betref der Tarifuntreue des Bundes nur aktuelle Fälle vor.

Hier einige Beispiele: Die Buchdruckerei von Duandel in Jasterburg ging am 1. Oktober 1909 durch Kauf in andere Hände über. Der neue Inhaber stellte sich dem Personale, zu welchem damals elf Seherinnen, fünf Gutenbergsbändler und zwei Nichtorganisierte gehörten, vor. Dabei hielt er ungefähr folgende Ansprache: „Meine Damen und Herren! Im deutschen Buchdruckgewerbe existiert bekanntlich eine Tarifgemeinschaft. Aber wir brauchen diese Tarifgemeinschaft hier für uns nicht. Ich brauche keinen Tarif und Sie brauchen keinen Tarif. Wir werden auch ohne einen solchen gut auskommen. Außerdem muß der Bestand der Seherinnen wieder auf die frühere Höhe (es waren 17) gebracht werden. Damit sind Sie wohl einverstanden? Sie brauchen ja niemand etwas zu sagen, daß dies geschieht, das bleibt hübsch unter uns. Adieu!“

Kein tariftreuer Bändler wagte zu nucken, kein Protest erfolgte. Gedankenlos kehrten alle an ihre Arbeitsplätze zurück.

Daß der neue Herr aber keinen Spieß verstand in seinen Ausführungen, bewies er damit, daß er in der nächsten Woche schon (Anfang Oktober v. Js.) drei neue Seherinnen einstellte. In der folgenden Zeit sind die Seherinnen weiter vermehrt worden, so daß an dem alten Bestande von 17 Seherinnen nur noch eine fehlt. Sohn 4—12 Mk. die Woche!

So sehen die tariftreuen Bändler des Herrn Hoffmann aus!

In einer anderen Jasterburger Druckerei (Dr. Wittner) erfolgte die Tarifanerkennung Ende September v. Js. Die dort stehenden Bändler wurden von den in Jasterburg konditionierenden Verbändlern anderer Druckereien darauf aufmerksam gemacht, daß die halbe Stunde Verkürzung der Arbeitszeit am Zahltag fehlt. Alles Hinweisen half nichts, die Bändler taten nichts, um diese halbe Stunde Verkürzung zur Einführung zu bringen. Da mußte sich der Gauvorstand des Verbandes in Königsberg der Sache annehmen, indem er das Tarifkreuzamt in Posen unterrichtete. Von Posen aus wurden wir nach einiger Zeit benachrichtigt, daß Herr Dr. Wittner sich geäußert habe, es habe ihm niemand gesagt, daß die halbe Stunde Verkürzung der Arbeitszeit am Zahltag erforderlich ist. Hätte er dies gewußt, so wäre die Einführung auch selbstverständlich sofort erfolgt. Vom nächsten Zahltag ab sollte dies aber geschehen. Daran wurde noch die Bemerkung geknüpft: die Herren werden sich wundern, daß sie jetzt eine halbe Stunde früher aufhören müssen.

Red und Lüge behauptet nun der „Typograph“: In Jasterburg sind nur bei Mahle, wo vier Mitglieder des Bundes stehen, keine tariflichen Verhältnisse. Also solche Verhältnisse, wie die vorkommend bei Duandel nachsch. In Jasterburg geschickten, rechnet der „Typograph“ zu den tariftreuen! Proßt Mahle!

Natürlich, die Verhältnisse bei Mahle (Jasterburg), wofelbst sogar der Vorsitzende des Ortsvereins Jasterburg des Gutenbergsbundes als Faktor waltete, sind ebenso traurig oder noch trauriger. Dort herrscht die bündlerische Faktorengewalt über vier Bändler und über etwa 30 Seherinnen zu Hungerlöhnen. Ist Ihnen das bekannt, Herr Hoffmann? Aber gewiß doch.

Daß ein großer Teil der ostpreussischen Bändler zu untarifmäßigen und traurigen Bedingungen arbeitet, das soll nun eine grobe Lüge sein. Nein, das ist keine Lüge, sondern eine grobe Lüge ist es, wenn Herr Hoffmann schreibt: (Der Gutenbergsbund hat in ganz Ostpreußen keine zehn tariftreuen Bändler. Red. des „Typ.“) Gutenbergsbändler Frenz führte die einzelnen Orte und Mitglieder in der Versammlung ja auch selbst auf. Und sind sie auch genau bekannt. Danach arbeiten in Ostpreußen mindestens 15 Bändler in untarifmäßigen Druckereien. Das macht bei etwa 60 Bändlern, die in Ostpreußen existieren, 25 Prozent nichttariftreuer Bändler. Und das ist noch dem „Typ.“ eine verschwindend kleine Anzahl!

Wie sollen sich da die ostpreussischen gewerblichen Verhältnisse bessern, wenn solche Hilfstruppen der Schmutzkonturierung vorhanden sind. Das eine muß festgestellt werden: Der Gutenbergsbund ist, war und bleibt die Stütze der Schleuderer und Tarifignoranten im Gewerbe; er ist das Dünge mittel, das den schlechtesten gewerblichen und tariflichen Zustand hier in Ostpreußen kultiviert und üppig gedeihen läßt.

Sollen wir weitere Fälle und Belege anführen? Lassen wir das lieber, denn schon die Erinnerung an alle diese Sachen bewirkt ein Gefühl des Brechreizes. Es kommt einem zum Halfe heraus.

Aber was sprachen wir noch weiter in der Versammlung? Über Gumbinnen. Hier stellte Herr Frenz die Behauptung auf, daß seinerzeit die Verbändler bei Krausened (es war gleich nach dem Streit) zu 32 Pf. pro Tausend berechnet hätten, als damals der Kaufpreis 30 Pf. (au!) betrug. Hierzu bemerken wir, daß der Kaufpreis doch erst jetzt bei der letzten Tarifrevision auf 30 Pf. normiert wurde. Sollten damals vielleicht Verbändler zu nichttarifmäßigen Bedingungen gearbeitet haben, so muß man doch bedenken, daß die Verhältnisse gleich nach dem verlorenen Streit Ausnahmeverhältnisse waren. Für den Verband handelte es sich darum, die große Zahl der übriggebliebenen Kämpfer unterzubringen, und so mag man auch, der Not gehorchend, nicht dem eignen Erziebe, bei Krausened Mitglieder haben anfangen lassen. Kann man sich denn nicht in solche Situationen hineinbeugen? Ein verlornen Kampf, kein Geld in der Kasse, viel Unterstützungsbedürfnisse!

Daß aber in Gumbinnen bei Krausened Herr Herrmann als Mitbegründer einer Arbeiterorganisation zwölf Jahre lang der Druckerei als technischer Leiter vorstand — schon längst wurde die Druckerei von Verbandsmitgliedern wegen tarifwidriger Zustände gemieden —, bis endlich die Tarifanerkennung erfolgte, so mißbilligert dies doch die ganze Organisationsgründung. Wenn der Gründer der Organisation nicht einmal der Druckerei, der er vorsteht und in der seine Organisationsangehörige unter Tarif arbeiten, zwölf Jahre hindurch die für Deutschland gültigen Normalbestimmungen der Entlohnung und Arbeitszeit geben konnte, so ist das ein überaus trauriges Symptom.

Weiter unterhielt man sich noch über Neutralität, Terrorismus und Arbeitsnachweis.

Wenn irgendwo eine allgemeine Buchdruckerfassammlung stattfindet, dann wird ja wohl auch immer von der Neutralität gesprochen werden. Denn die Neutralität in politischer und religiöser Beziehung ist der Schlüssel des Erfolgs des Verbandes. Durch Befolgung dieser Neutralität ist durch den Verband unserm Verufe die Möglichkeit gegeben, alle Berufsangehörigen in einer Organisation zu vereinigen. Ist nun der christliche Gutenbergsbund eine neutrale Gewerkschaft zu nennen? Nein! Weshalb nicht? Weil er eine bestimmte Tendenz in religiöser und politischer Beziehung verfolgt. Deshalb ist für den Gutenbergsbund die Möglichkeit auch ausgeschlossen, daß er eine die gesamte Buchdruckergehilfenchaft umfassende Organisation werden kann. Sein Daseinszweck ist also nur Arbeiterzerpflüsterung.

Terrorismus zu üben, ist gewiß nicht gut zu heißen. Da konnte ein Fall erwähnt werden, der sich im vorigen Herbst in einer Allensteiner Druckerei zugetragen hatte. Dort wurde ein Verbandsmitglied wegen Arbeitsmangels gekündigt. Er ging die Kündigung abgelaufen war, hatte sich unser Kollege anderwärts eine Kondition besorgt und trat noch vor Ablauf der Kündigungsfrist aus. Schon am nächsten Tage nahm ein Gutenbergsbändler seinen Platz ein. Ist das Terrorismus? Und der Faktor ist Gutenbergsbändler!

Zum tariflichen Arbeitsnachweise hat sich, so lange der Arbeitsnachweis hier für Ostpreußen besteht, noch kein Bändler gemeldet. Bis vor zwei Jahren konnte sich ja auch schließlich kaum ein Bändler melden, denn da gab es in ganz Ostpreußen bei 60 Gutenbergsbändlern nur zwei tariftreue Bändler. Waren denn aber nachher bis dato hier in Ostpreußen keine arbeitslosen Bändler? O ja! Weshalb meldeten sie sich denn eigentlich nicht? Darauf gab Herr Frenz folgende Auskunft: Wenn unsere Mitglieder sich zum tariflichen Arbeitsnachweise melden, dann wissen wir ganz genau, daß unsere Mitglieder in Verbandsdruckereien geschickt werden, und das wollen wir vermeiden! Selbstverständlich konnte darauf nur erwidert werden, daß der Arbeitsnachweisverwalter keine

Verbands- und keine Gutenbergsbändlerdruckereien kennt, daß er der Reihe nach die Kräfte an die verlangenden Firmen vermittelt.

Und diesem strengen Fernhalten der Bändler vom Arbeitsnachweise, das also auf parole geschieht, kann man nun folgern, daß der Bund hier seinen eignen Nachweis unterhält (wie anderswo jetzt auch noch. Redaktion.) Und zwar glaube ich in Gumbinnen. Denn es stimmt dies ganz genau überein mit der Aufzeichnung des Herrn Faktors Frenz im Frühjahr 1908, als der Chef seiner Druckerei in Allenstein verweist war und eine Neueinstellung nötig wurde, zu unsren Mitgliedern in der Druckerei, als sie gegen die Neueinstellung protestierten, weil der Kollege aus einer nichttarifstreuen Druckerei kam, während auf dem tariflichen Arbeitsnachweise in Königsberg massenhaft Konditionslose waren: Meine Herren, ich habe den strikten Befehl vom Herrn Chef bekommen, daß, sobald Neueinstellungen nötig würden, mich an Herrn Herrmann in Gumbinnen zu wenden, der dann Kräfte vermitteln wird. Herr Herrmann vermittelte denn auch aus Jasterburg einen Kollegen. Und der tarifliche Arbeitsnachweis stand voll arbeitslos! — — — übrigens können wir gar nicht daran glauben, daß Herr Frenz von seinem Chef den Auftrag bekommen haben sollte, sich bei Neueinstellungen an Herrn Herrmann (Gumbinnen) zu wenden. Aber das Bild ist gut: Herr Herrmann als tarifwidriger Verwalter eines tarifwidrigen Arbeitsnachweises in Gumbinnen!!!

Nebenbei sei bemerkt, daß der betreffende, von Herrn Herrmann an Herrn Frenz vermittelte Bändler aus Jasterburg aber doch wieder das Feld räumen mußte, weil er erstens aus einer nichttarifstreuen Druckerei kam, und zweitens, was verschärfend hinzutrat, weil er als Bändler, als die betreffende Jasterburger Druckerei wegen Tarifkonflikts aus dem Tarifverzeichnisse gestrichen wurde und die Verbandsmitglieder dort ihre Stellung verließen, dort Stellung annahm, also Tarifbruch begangen hatte.

Die Darstellung der Wahl der Vertrauensleute in der „Allensteiner Zeitung“ ist vollständig richtig im „Korr.“ wiedergegeben: In einer Druckereiverfassammlung weiterten sich die anwesenden Bändler, ein Amt als Vertrauensmann neben zwei Verbandsmitgliedern zu übernehmen, weil sie — nun sagen wir es doch — weil sie so tapfere Leute sind, und der Verband doch bisher auch immer die Sache so schön gemacht hat.

Alles dies hörte der Kreisvorsitzende (XII) des Gutenbergsbundes, Herr Schabowski (Allenstein), der in der Versammlung anwesend war, und jedenfalls auch ein guter Redner ist, ohne ein Wort zu sagen, an!

Nach all diesen überaus traurigen bündlerischen Bildern will ich einmal aufrollen ein andres erfreuliches Bild von organisatorischem und tariflichem Leben in Ostpreußen: Der Verband der Deutschen Buchdrucker, der über 600 Mitglieder hier in Ostpreußen zählt, hat kein einziges seiner Mitglieder in einer nichttarifstreuen Druckerei stehen! Stets ist unsere Organisation mannhaft eingetreten für die Interessen des Tarifs und damit des Gewerbes. Dies Zeugnis werden unsre ostpreussischen Prinzipale dem Verbands jederzeit ausstellen müssen. Dpfer über Dpfer haben wir der tariflichen Sache gebracht.

Und der Bund? Jammervoll!

Das Zeugnis, das die ostpreussischen Prinzipale auf ihrer Frühjahrsversammlung 1909 in Allenstein dem Gutenbergsbund ausstellten, es war kein schmeichelfhaftes. Es lautete, daß der Bund nach seinen Handlungen keine tariftreue Organisation ist und der Tariffache nicht gedient, sondern nur geschadet habe.

Und heute? Dasselbe Bild. Trotz Haftungsvertrag. Königsberg i. Pr. S. Reissner.

Aus den Jahresberichten 1909.

Mitgliedschaften und Bezirksvereine.

In Augsburg ist die Mitgliederzahl von 276 auf 280 gestiegen. Gutenbergsbändler sind nicht vorhanden, auch aufnahmefähige Unorganisierte nicht. Aber die Geschäftslage ist Gutes nicht zu berichten, denn die Zahl der Arbeitslosentage erhöhte sich von 2740 auf 3436. Bestand der Ortsklasse am Jahreschlusse: 9182 Mk. Der Versammlungsbesuch sowie die Beteiligung am Vereinsleben ist wenn auch nicht gerade als gut, so doch als befriedigend zu bezeichnen. Tarifliche Differenzen, wo zwar auch nur geringfügiger Natur, kamen nur in zwei Fällen vor; sie fanden durch sachverständige Verhandlungen zugunsten der Gehilfen Entscheidung. Der Schwabentag in Kaufbeuren mit dem Kollegen Kerschauer als Festredner war die bedeutungsvollste Veranstaltung, die Beteiligung daran überaus gut. Im Vortrage sind zu verzeichnen einer des Arbeitersekretärs Walter über die Reichsversicherungsordnung und einer vom Kollegen Grafmann über die Lage im Buchdruckgewerbe. Der technischen Aus- resp. Weiterbildung wurde alle Förderung zuteil, u. a. auch ein Stenographienkurs veranstaltet. Für Ablegung der Gehilfenprüfung wurde eifrig Propaganda entfaltet. Die schwedischen Arbeiter erhielten 100 Mk. bewilligt.

Das Jahr 1909 war für Waagen äußerst ruhig. Es ist versucht worden, den Tarif weiter einzuführen, was auch in einem Falle gelang; so daß jetzt außer zwei kleinen sämtlichen Druckereien den Tarif anerkannt haben. Am Anfange des Jahres zählte der Ortsverein 54 Mitglieder und ebenso am Schlusse, obwohl ein Zugang von 25 zu verzeichnen war. Unorganisierte (zum Teil

nicht aufnahmefähig) sind sechs und Gutenbergbündler keine am Ort. Arbeitslos waren neun Mitglieder 344 Tage (1908: zwölf Mitglieder 490 Tage). Es wurden zehn Versammlungen abgehalten, die durchschnittlich von zehn Mitgliedern besucht waren. Gausvorsteher Bendische (Dresden) hielt einen Vortrag über: „Arbeitsordnungen und Tarifvertrag“. Der Geschäftsgang war wenn auch nicht gerade günstig, so doch besser als 1908, was ja schon aus der niedrigeren Konditionslorenziffer hervorgeht. Ferner gewährte eine Firma (E. G. Monse) dem Gesamtpersonal (je acht Tage). — Ziemlich rege gestaltete sich das Vereinsleben in Währlich. Es fanden 14 Versammlungen statt, die im Durchschnitt nur von rund 43 Proz. besucht waren. Noch tabelnswerter ist, daß auch die vier Versammlungen mit Vorträgen (Gausvorsteher Seig, München; „Bezirkserteilung, Unterfischung, Luftkunst und Neutralität“; Kollege Grafmann, Berlin; „Die gegenwärtige Lage im Buchdruckerwerb“; Redakteur Buchta, Bayreuth; „Die Bedeutung der Presse“; Kollege Kolb, Nürnberg; „Mißbild auf die Tätigkeit des Tarifschiedsgerichts für Mittel- und Oberstufen“) so schlechten Versammlungsbefuch aufzuweisen hatten. Da wird immer so viel von innerer Agitation gesprochen, aber durch ihr Verhalten zeigen die meisten Mitglieder, daß ihnen auch daran nicht das geringste gelegen ist. Was soll nur noch getan werden, daß sich die Mitglieder mehr an den Versammlungen und an der Verbandsarbeit beteiligen? Der Mitgliederstand blieb mit 60 der gleiche wie im Vorjahr. Es ist nur ein Nichtmitglied am Orte vorhanden. Den Tarif haben zwar sämtliche Druckerien anerkannt, aber bei der Firma Lorenz Elwanger gibt die Einhaltung zu mancher Klage Anlaß, namentlich bei den Maschinensehmern. Herr Elwanger hat nun striktere Beachtung der tariflichen Bestimmungen zugesagt; es würde künftig aber auch unbedingt Einschreiten der Tarifinstanzen gefordert werden. Der Geschäftsgang kann im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Die Ortskasse erhöhte ihren Bestand von 304 auf 543 M. 15 Krankengeldzuschuß wurden 155 M. verausgabt. 20 Kollegen bei drei Firmen befinden sich im Genusse von Ferien. — In Wiberach (Nrh) stehen 15 Mitglieder und 8 Nichtmitglieder. Diese gehören meist schon über 20 Jahre den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften an. Gutenbergbündler sind nicht vorhanden. Gausvorsteher Knie hielt einen Vortrag über Zweck und Ziele des Verbandes, wozu auch die Nichtmitglieder erschienen waren. Das internationale Johannisfest in Konstanz und die Anlage der ersten hundert Mark waren noch die bemerkenswerten Ereignisse aus der Geschichte des Jahres 1909. — Die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit in der Aktiengesellschaft Kontordia sowie bei der Firma H. Röger in Wühl i. B., das noch unter die Ausnahmebestimmungen des Tarifs fällt, gestalteten die organisatorische Tätigkeit recht lebhaft. Auch die persönliche Intervention des Gausvorstehers Bindenlaub nützte nichts, jedoch wurde ihm auf schriftliche Vorstellung bei dem Aufsichtsrate der Kontordia die Zusage der Einführung des Neunstundentags ab 1. Januar 1910. Die Firma Röger verhält sich noch ablehnend. Zu dem vom Kollegen Bindenlaub gehaltenen Vortrag über „Organisationsvertrag und Haftungsvertrag“ waren auch fünf Kollegen aus Wern erschienen. Die Durchschnittsmitgliedszahl betrug 21, die durchschnittliche Besuchszahl in den Versammlungen 18.

Der Ortsverein Detmold zählte im Durchschnitt 40 Mitglieder. Von zehn Druckerien haben neun den Tarif anerkannt. Nichtorganisierte Gehilfen sind drei am Orte. Monatsversammlungen wurden im Berichtsjahr acht abgehalten. Der Versammlungsbefuch ist ein schlechter zu nennen, es sind durchschnittlich nur 13 Kollegen in den Versammlungen anwesend. Der Massenbestand betrug am Ende des Jahres etwa 100 M. Die Bibliothek ist der des Gewerkschaftsartikels einverleibt. Zur beruflichen Fortbildung besteht seit drei Jahren ein Typographischer Klub, dem leider nur zehn Kollegen angehören. Aufzuehnen ist kein allzu großer Drang nach dem Ziele „Musterlöhne Arbeit“ vorhanden. Die Ausbildung der Lehrlinge läßt in mehreren Druckerien viel zu wünschen übrig; sie geschieht im Tempo der Linotype. „Zusammenbau“ ist die Hauptsache. Doch hat daran die Gehilfenschaft die wenigste Schuld. — Für Düsseldorf bewegte sich das verfloffene Jahr in ruhigen Bahnen. Die Mitgliederzahl stieg von 641 auf 681. Die Zunahme besteht fast nur aus Ausländern, da die organisationsfähigen Kollegen den Weg zum Verbands gefunden haben. Nichtmitglieder daher nur 25 vorhanden, darunter zwei ganze Gutenbergbündler. Die Krise machte sich noch recht unliebsam bemerkbar, es mußte deshalb bedeutend mehr Unterstützung gegahlt werden. Mit Ausnahme der Druckerien Obligschläger und Witterich sind alle in Betracht kommenden Firmen tariffrei. Erstere macht durch ihre Offerten auch den Prinzipalen zu schaffen. Über die Einhaltung des Tarifs sind besondere Klagen nicht laut geworden. Um so mehr ist aber über den Versammlungsbefuch Klage zu führen. Da ist immer noch keine Besserung zu konstatieren; in oft ungläubiger Weise verdingen sich hier gleich ganze Personale. Es fanden acht Monatsversammlungen statt. Wie in früheren Jahren, so gab sich der Vorstand auch im letzten die größte Mühe, die Versammlungen so interessant wie möglich zu gestalten. Es wurden folgende Vorträge gehalten: „Berufsrankheiten“ (Dr. Meyer); „Die gegenwärtige gewerbliche Lage“ (Gausvorsteher E. Müller); „Die neue Reichsversicherungsordnung“ (Arbeitssekretär H. Fischer). In einer sehr stark besuchten außerordentlichen Versammlung referierte Kollege Krehäuser über: „Unsre Aufgaben in erster Zeit“. Es nahmen an dieser Versammlung auch Duisburger Kol-

legen teil. Das „Korr.“-Obligatorium, seit langen Jahren bestehend, ist immer noch nicht richtig eingelebt. Eine bedauerlich große Zahl von Mitgliedern ist noch nicht abonniert auf das Verbandsorgan, im Jahresdurchschnitt wurden nur 479 Abonnenten gezählt. Die Bücherentnahme in der Bibliothek ist ein klein wenig zurückgegangen, von 1399 auf 1380. Die unterhaltende Literatur steht mit 929 entliehenen Büchern oben, dann folgt die Fachliteratur mit 132. Daß die Organisationsliteratur nicht eine einzige Entnahme aufzuweisen hatte, ist bedauerlich. — In Duisburg gelang es unfern lieben Freunden trotz aller gemachten Anstrengungen nicht, Fuß zu fassen. Der Mitgliederstand war zu Anfang wie zu Ende des Jahres 171. Doch ist der Wechsel ziemlich groß. Das Organisationsleben ist alles andere denn nur befriedigend. Eine Statistik weist aus, daß nur drei Kollegen sämtliche Versammlungen besuchten, 35 aber nicht eine einzige, und davon waren oberdreißig 24 das ganze Jahr am Ort in Kondition. Im Laufe von 1909 wurden sechs Vorträge gegeben und ein Stenographiekursus veranstaltet. Über alles das vermochte kein größeres Interesse zu erregen. Leider! Den schwebischen Arbeitern wurden 76 M. überwiesen. Der Beitrag war ein halbes Jahr um 10 Pf. pro Woche erhöht. Bedauerlicherweise auch findet der Kollegengefangereine Graphia nicht die gebührende Unterstützung.

Der Mitgliederstand des Ortsvereins Eisleben betrug Ende 1908 32, hielt sich das ganze Jahr hindurch auf fast gleicher Höhe, ging beim Eintritt in 1910 aber auf 31 zurück. Diefen 31 Mitgliedern stehen sechs Gutenbergbündler und zwei Inorganisierte, gegenüber. Die Bündler konzentrieren sich auf die Druckeri Klöppel, in der der Verband nur zwei Mitglieder hat. Trotz aller Anstrengungen vermochten die Bündler aber einen im Oktober Auslernenden dieser Druckeri nicht für sich zu gewinnen. „Jung-Typographie“, will eben nichts von dem traurigen Gebilde, Gutenbergbund benannt, wissen. Die am Orte vorhandenen vier Druckerien haben sämtlich den Tarif anerkannt und halten ihn auch ein. Nur muß man sich bei der Firma Klöppel, eben der Bündlerdomäne, darüber wundern, wo sie bei Bedarf ihre Arbeitskräfte hernimmt, und daß dies jedesmal Bündler sind. Sollte da der bewußte händlerische Arbeitsnachweis funktionieren und den tariflichen Vorschriften über die Arbeitsvermittlung weiter Schnippen geschlagen werden? Der Versammlungsbefuch war im verfloffenen Jahr ein sehr guter. Der Kollege Känger brachte den von einem auswärtigen Kollegen zur Verfügung gestellten Vortrag über „Johann Gutenberg, seine Erfindung und ihre Entwicklung“ zum Vortrage, während Kollege Strauß über „Die gegenwärtige Lage im Gewerbe“ referierte. Die wirtschaftliche Krise machte sich auch in Eisleben dadurch bemerkbar, daß den ganzen Sommer hindurch einige Arbeitslose am Orte waren, die allerdings von auswärts zugereist kamen. Der Geschäftsgang am Orte selbst war ein mittelmäßiger, besserte sich aber im letzten Viertel des vergangenen Jahres bedeutend. Die Firmen Schneider und Winkler gewährten ihren Gehilfen erstmalig drei Tage Erholungskurlaub. — Für den Ortsverein Elbing war das verfloffene Jahr insofern ungünstig, als eine ungewöhnlich große Konditionslosigkeit, die früher als in andren Jahren einsetzte, lange anhält. Mehrere Kollegen wurden dadurch ausgesteuert. Zu Beginn des Jahres wies dieser Ortsverein einen Stand von 37 Mitgliedern auf, der im April auf 44 stieg und am Ende des Jahres 30 betrug. Viel tragen zur Arbeitslosigkeit die in den hiesigen tariffreien Druckerien beschäftigten Sezerinnen bei, die fast ein Viertel des Personals (außer Lehrlingen) ausmachen und in Zeiten ungünstiger Konjunktur stehen bleiben, während Gehilfen zur Entlastung kommen. In der bekannnten nichttariffreien Druckeri N. Behold werden überhaupt nur Mädchen und Beurlaubte beschäftigt. Der Versammlungsbefuch wies denselben Prozentfuß auf wie die Vorjahre: etwa 50 Proz. Trotzdem in den Versammlungen wichtige Verhandlungen geführt wurden, hielt sich doch ein beträchtlicher Teil der Kollegen fern. Der Vortrag des Kollegen Krahl über das Thema „Saat und Ernte“ in der Waierversammlung bildete den Magnet, diese Versammlung zur bestbesuchten des Jahres zu machen. In einigen andren Versammlungen hielt Vorsitzender Schmidt einige Vorträge über wichtige Zeitfragen in unsrer Organisation. Zu Anfang des Jahres wurde beim Kreisamt ein Lokalzuschlag für Elbing beantragt, aber als zur Zeit unstatthaft abgewiesen. — Der Ortsverein Emden erlebte seine Geschäfte in 13 Versammlungen. An Vorträgen konnten die Mitglieder hören die des Kollegen Kromminga (Beer) über: „Welches sind unsre Aufgaben und wonach müssen wir streben?“ und später über: „Die Arbeiterversicherung und die neue Reichsversicherungsordnung“. Außerdem sprach Kollege Rhein (Bremen) über „Gewerkschaften und Politik“. Im Juli wurde eine Druckfachenausstellung abgehalten. Um die Mitte des Jahres machte sich die Renewal des Vorstandes notwendig. Der Mitgliederstand ist der gleiche geblieben: 29. In drei Druckerien arbeiten nur Mitglieder, in einer Druckeri stehen den neun Verbandsmitgliedern vier N.-B. gegenüber, in einer andren unfern drei Mitgliedern gar noch acht N.-B. Die Marke Gutenbergbund ist aber wenigstens nicht zu finden. Der Personalwechsel war ein großer, was wohl seine Ursache in den teuren örtlichen Verhältnissen hat. Der Versammlungsbefuch kann keineswegs gut genannt werden. Nur fünf Kollegen haben sämtliche 13 Versammlungen besucht, zwei Kollegen sind in keiner gewesen. Den Tarif haben von den neun Druckerien sieben anerkannt. Die andren beiden kommen für die Tarifgemeinschaft nicht in Betracht. Beide beschäftigten auch keine Gehilfen. Der eine dieser Drucker-

inhaber, von Detten, ist bei der Firma Horn als Maschinenmeister (N.-B.) tätig! Für die schwebischen Arbeiter wurden 14,70 M. zusammengekauert. — Das vergangene Jahr verlief für Emmerich mit wenigen Ausnahmen ruhig. Der Konflikt in der Handelsdruckeri, durch Mißstände im Maschinensaale heraufbeschworen, fand durch zwei Schiedsgerichtslagen und durch das einmütige Zusammenhalten der Kollegen seine Erledigung. Mit Ausnahme von zwei Hausdruckerien, welche in technischer Hinsicht nicht in Frage kommen, sind sämtliche Druckerien tariffrei. Der Mitgliederstand schwante zwischen 30 und 35. Der Versammlungsbefuch ist leblich gut zu nennen: durchschnittlich 60 Proz. Gutenbergbündler haben sich nicht nach Emmerich verlaufen. Aufnahmefähige Nichtmitglieder sind auch nicht vorhanden. Der Geschäftsgang war zeitweilig stott, im Sommerhalbjahre jedoch ziemlich flau. Die Kassenverhältnisse waren besser als im Vorjahr. Infolge der minimalen Unterfischungen der Ortskrankenkasse wurde eine Krankenzufschußkassa gegründet, sie gewährt erkrankten Mitgliedern 50 Pf. pro Tag (ausschließlich Sonntag) bis zu vier Wochen. Es fanden im ganzen 14 Versammlungen statt. Gausvorsteher Albrecht (Essen) hielt einen Vortrag über „Buchdruckerverband und Tarifgemeinschaft“. Außerhalb des Ortsvereins wurde eine Graphische Vereinigung gegründet; es flaute jedoch das anfangs vorhandene Interesse merklich ab, und die Übungen mußten wegen zu geringer Beteiligung eingestellt werden. Eine von vorgeannter Vereinigung abgehaltene Druckfachenausstellung fand seitens der Kollegen jegliche Unterstützung, vom Publikum aber nicht die gewünschte Beachtung. Die Inanspruchnahme der Bibliothek, welche um mehrere Lehrbücher bereichert wurde, ließ zu wünschen übrig. — Die Mitgliedschaft Erlangen hatte unter der wirtschaftlichen Krise ganz besonders zu leiden. Es waren 37 Mitglieder 1647 Tage (ausschließlich Sonntag) durchschnittlich 35 Tage. Die Mitgliederzahl ist von 56 Ende 1908 auf 47 Ende 1909 zurückgegangen. Die Versammlungen waren durchschnittlich von zwei Dritteln der Mitglieder besucht. Vorträge fanden drei statt. Kollege Kolb (Nürnberg) sprach über: „Streifzüge durch den Tarif und das tarifliche Klagerrecht“. Gausvorsteher Seig (München) behandelte das Thema: „Der Verband, die wirtschaftliche Arbeiterbewegung und die Neutralität“. Mit kräftiger Unterstützung der Typographischen Vereinigung Nürnberg wurde am 1. August eine öffentliche Druckfachenausstellung abgehalten. Während derselben referierte Kollege Wiedemann (Nürnberg) über: „Zweck und Ziele der Typographischen Vereinigung“. Danach wurde die Gründung einer Typographischen Vereinigung beschlossen, der sofort 22 Kollegen beitraten. Zwei Versammlungen in Nürnberg wurden von 45 Kollegen besucht (in denselben hielt der zweite Verbandsvorsitzende Grafmann sowie Redakteur Krehäuser je einen Vortrag). Von der städtischen Arbeitslosenunterstützungskasse (Geat-Berner System) erhielten 17 Mitglieder für 422 Tage 253,20 M. Unterstützung. Es werden nach siebentägiger Karenzzeit pro Tag 60 Pf. für die Dauer von sechs Wochen gezahlt. — Ziemlich ruhig gestaltete sich das vergangene Jahr für die Mitgliedschaft Eßlingen. Es wird berichtet, daß die Mitgliederzahl zwischen 55 und 68 schwante, die viel wichtigere Angabe, wieviel Mitglieder Ende 1908 und wieviel zur gleichen Zeit 1909 vorhanden waren, unterließ man jedoch. Nichtmitglieder werden vier gezählt, darunter zwei Faktoren. Der Geschäftsgang war flau, fast das ganze Jahr hindurch waren konditionslos vorhanden. Zu den sieben bestehenden Druckerien kam noch eine achte hinzu. Kollege Maier referierte über die Gehilfenprüfung im Jahre 1909 und Kollege Beckte über die Behrlingsfrage. Mit 44 Teilnahmen war der beste, mit 25 der schlechteste Versammlungsbefuch zu verzeichnen. Der Typographische Klub stellte sich wieder auf eigne Füße.

Für die Mitgliedschaft Feuerbach war das Jahr 1909 ein günstiges. In vier Versammlungen wurden die Geschäfte erledigt. In einer derselben referierte Kollege Knie über: „Mißbild und Ausbild“. Diese eine Versammlung war gut besucht, während die übrigen Versammlungen fast die Hälfte der Mitglieder schwänzte. Der Tarif ist hier überall durchgeführt, auch gewährt jede Offizin Ferien. Die Mitgliederzahl beträgt 28. — In die Klagen über Teilnahmslosigkeit seitens vieler Kollegen kann man auch in Hensburg einstimmen. Tief einschneidende Ereignisse sind nicht zu berichten. Die Mitgliederzahl hat sich im Jahre 1909 nicht verändert, sie beträgt 107. Davon besuchten durchschnittlich 40 Kollegen die Versammlungen. Alle aufnahmefähigen Kollegen am Orte sind Mitglieder. Im Laufe der letzten paar Jahre sind insgesamt 3355 M. für das Gewerkschaftshaus von dem Ortsvereine Hensburg entrichtet worden. Neubewilligungen von Ferien waren nicht zu verzeichnen. Ein dieferhalb an die Prinzipale gerichtetes Schreiben hatte keinen Erfolg. Sechsmaschinen sind fünf aufgestellt. Eine Wollotterzeitanlage und ein Vortrag des Kollegen Ehrenfest, Geschäftsführer des Hensburger Konsumvereins, über die „Konsumgenossenschaftliche Bewegung in Deutschland“ wurde den Mitgliedern geboten. Für die schwebischen Arbeiter wurden 74 M. aus der Ortsvereinskasse und 96 M. durch Sammlung aufgebracht. Der Tarif ist von sämtlichen Firmen am Orte anerkannt. — Das verfloffene Jahr giug für Freudenstadt ziemlich ruhig und befriedigend vorüber. Die tariflichen Verhältnisse am Orte sind geregelt. Nur der Versammlungsbefuch ließ immer etwas zu wünschen übrig. Durchschnittlich fehlte ein Drittel der Kollegen in den Versammlungen. Der Mitgliederstand betrug durchschnittlich neun Kollegen. Die laufenden Geschäfte wurden in elf ordentlichen Versammlungen erledigt. Die anfangs des Jahres an die

Prinzipalität gerichtete Eingabe um Gewährung von Ferien hatte den Erfolg, daß die Firmen-Dstar Kaupert und Gottlob Graf solche einführten. Mit Genehmigung darf konstatiert werden, daß, nachdem der Lehrlingsmischgesellschaft bei der Firma G. D. Zeeb nach wiederholten Vorstellungen in wirksamer Weise entgegengetreten worden ist, dort einigermaßen tarifliche Zustände Platz gegriffen haben. Bei der Firma Dstar Kaupert wurde im Frühjahr 1900 eine Sechsmaschine (Zweibuchstaben-System) aufgestellt; erfreulicherweise hatte dies keine Mitgliebertariffklausuren zur Folge. Aus besonderen Gründen erklärte im Herbst der Ortsverein seinen Austritt aus dem Bezirksverein Oberer Schwarzwald. — In Freising können die tariflichen Verhältnisse im großen und ganzen als zufriedenstellend bezeichnet werden. Die größere Druckerei, die Firma Dr. Datterer & Co., ging mit Jahresanfang an die Schweizerische Verlagshandlung (M. Sellier) in München über; die Zeitungsdruckerei blieb aber im Besitze der Frau Kommerzienrat Dr. Datterer. Erstere Firma beschäftigt 43 Mitglieder, letztere 7. In der Druckerei Frz. Hammerlein steht ein Nichtmitglied. In der größeren Druckerei sind fünf Sechsmaschinen (System Typograph) aufgestellt; Schichtwechsel, je nachdem Arbeit vorhanden. Im Tagblattbetriebe läuft eine Sechsmaschine. Es fanden zehn Versammlungen statt. Zwei Drittel der Mitglieder besuchte die Versammlungen. Gauvorsteher Seitz hielt einen Vortrag: „Der Verband, seine Einrichtungen, seine Ziele“. Auch an der Versammlung in Landsküt, in der der Kollege Grafmann über „Die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe“ referierte, nahm die Mitgliedschaft teil. Mitgliederstand Ende 1900: 37, Ende 1901: 50. Die finanziellen Verhältnisse der Mitgliedschaft sind gut. Die Ortskasse unterstützt Kranke, Nichtbezugsberechtigte und Ausgewanderte. Den ausständigen Schweden wurden 10 Mk. übermittelte. Die Bibliothek wird gut frequentiert. Ferien wurden erstmals an einige ältere Kollegen auf Ersuchen gewährt; eine Besserung tritt infolgedessen ein, als sämtliche ein Jahr in den Betrieben der zwei größeren Druckereien tätige Gehilfen für die Zukunft drei Tage Urlaub zugesprochen erhielten. Der „Korr.“ wird in 30 Exemplaren gelesen.

Der Versammlungsbesuch in Genthin im abgelaufenen Jahr ist ein guter zu nennen, er betrug im Durchschnitt 80 Proz. der dort beschäftigten Mitglieder. Die Anzahl der Gehilfen wie der Lehrlinge hat sich gegen das Vorjahr nicht verändert. Sämtliche an Orte konditionierenden Gehilfen sind Verbandsmitglieder. Der Geschäftsgang der drei Druckereien war befriedigend. Dagegen hielten sich verschiedene in Genthin beheimatete, auswärts konditionslos gewordene Kollegen längere Zeit am Ort auf. — Der Rückblick auf das vergangene Jahr ist für den Ortsverein Gensberg kein befriedigender, denn zählte die Mitgliedschaft am Anfange vorigen Jahres 24, so sind jetzt nur noch 14 Kollegen zu verzeichnen. Konditionslos waren 19 Kollegen. 276 Tage. Am Orte steht nur noch ein Gutenbergsbündler. Die am Schlusse vorigen Jahres abgetraute Druckerei Verca & Krüger wurde nicht wieder eröffnet. Der Tarif ist von den am Orte befindlichen Druckereien anerkannt. An Versammlungen wurden abgehalten: Eine Hauptversammlung und sieben Monatsversammlungen. Drei Versammlungen fielen leider wegen schlechten Wetters aus. Die örtlichen Versammlungen haben sehr darunter zu leiden, daß viele Kollegen nicht anständig sind, sondern in Nachbarorten wohnen. Im Januar hielt Kollege Albrecht (Essen) einen Vortrag über „Rechte und Pflichten der Verbandsmitglieder“ und im April referierte Kollege Vorn (Düsselbors) über „Streifzüge durch die Tarifgemeinschaft“. Auch wurden Drucksachen ausgelegt, welche die Firma Rodtroy & Schneider zur Verfügung stellte. Die Ortskasse hatte am Anfange des Jahres einen Bestand von 4,20 Mk., während am Schlusse des Jahres ein Bestand von 11,20 Mk. vorhanden war. Für die Bibliothek wurden 50,35 Mk. aufgewandt und war die Benutzung der Bücher eine sehr gute. Der „Korr.“ ist auf zwei Mitglieder mit je einem Exemplar eingeführt. — Mit Befriedigung kann man in Glatz auf das verfloßene Vereinsjahr zurückblicken. Ist doch der Mitgliederstand gestiegen (16), weshalb durch Beschluß der letzten Generalversammlung der im Jahre 1886 aufgelöste Ortsverein wieder ins Leben gerufen wurde. Trotzdem stehen aber noch 16 Mitglieder und vier Unorganisierte in Glatz. Die Beschäftigung war das ganze Jahr hindurch ziemlich lebhaft. In der Urneisdruckerei wurde eine Sechsmaschine aufgestellt. Die Geschäfte des Vereins wurden in neun Versammlungen und einer Generalversammlung erledigt, die sich sämtlich durch regen Besuch auszeichneten. Irigendwelche Klagen in tariflichen Angelegenheiten waren nicht zu verzeichnen. Der Tarif ist von sämtlichen vier Druckereien anerkannt.

Korrespondenzen.

Musburg. Die am 15. Januar abgehaltene Generalversammlung der hiesigen Mitgliedschaft wurde mit einem Nachrufe für das verorbene Mitglied Alois Ruf eröffnet. Der Verstorbenen war früher längere Jahre Kassierer der hiesigen Mitgliedschaft und war auch in seiner Eigenschaft als Faktor öffentlich bestrebt, den Interessen der Gehilfenchaft nützlich zu sein, was ihm unvergeßlich bleibt. Vorstehender Maier und Kassierer Schmid erstatteten sodann in recht ausführlicher Weise ihre Jahresberichte.

Wahrnuth. Die Generalversammlung am 15. Januar erhöhte das Krankengeld auf 45 Pf. täglich bei 13, 55 Pf. bei 26 und 75 Pf. bei 52 geleisteten Wochenbeiträgen. Wie in früheren Jahren hat die Firma Gießel

ihren Gehilfen wieder ein Weihnachtsgeschenk von 20 resp. 10 Mk. gewährt.

Wibcrach (Niß). Die Hauptversammlung am 22. Januar war sehr gut besucht, wie überhaupt jede Versammlung bei uns guten Besuch aufweist. Der ausführliche Bericht des Kollegen Stöckle über die Ulmer Hauptversammlung wurde mit Interesse aufgenommen und bewirkte, daß die auf der Tagesordnung stehenden Punkte erhöhte Aufmerksamkeit fanden und nach eingehender Besprechung erledigt wurden. Die alten Vorstandsmittelglieder wurden wiedergewählt, der Vorstand selbst auf fünf Personen erhöht.

Wühl i. B. Der hiesige Ortsverein hielt am 8. Januar seine Generalversammlung ab, zu der etwa drei Viertel der Mitglieder erschienen waren. Die Vorstandswahlen brachten infolgedessen eine Änderung, als der Kassierer und der Schriftführer neugewählt werden mußten. Die Versammlung nahm auch Stellung zu einem Vorschlage des Gauvorstandes, Gründung einer Gauzuschnittkassette betreffend, konnte sich aber unter den gestellten Bedingungen (Obligatorium, weil die schon bestehenden Kassen Karlsruhe und Freiburg für sich bleiben wollen usw.) nicht dafür erwärmen. Der Vorschlag wurde einstimmig abgelehnt. Anschließend an den Jahresbericht teilte der Vorsitzende mit, daß die Druckerei Konforbia (M.-G.) die neunstündige Arbeitszeit eingeführt habe (Wühl hat beide Ausnahmestimmungen), nachdem Gauvorsteher Zindenslauf sich in einem diesbezüglichen Schreiben an den Aufsichtsrat gewandt hatte. Von der Druckerei H. Röger kann diese erfreuliche Mitteilung noch nicht gebracht werden. Schlechter Geschäftsgang und Schmutzkurrenz sind nach Aussage des Herrn Röger die Ursache des abnehmenden Besuchs. Von einem schlechten Geschäftsgang ist aber in dieser Druckerei gar nichts zu merken. Den Lehrling sieht man sogar Sonntags alle möglichen Besorgungen verrichten, obwohl der Fabrikinspektor und das Bezirksamt wegen solcher ungesetzlichen Beschäftigung der Firma Röger bereits strengen Verweis erteilt haben. Was die Schmutzkurrenz anbetrifft, so treibt sie Herr Röger in vielen Fällen selbst, hauptsächlich im Berechnen von Inseraten.

Chemnitz. Maschinenmeisterverein.) Die Generalversammlung am 8. Januar war leider sehr schwach besucht, von 72 Mitgliedern waren nämlich nur 30 Kollegen erschienen. Bis auf zwei wurden sämtliche Vorstandsmittelglieder wiedergewählt. Der Vorsitzende erstattete alsdann den Jahresbericht und betonte in seinem Schlussworte, daß als Prüfstein, ob der Verein wasche und gedeihe, nicht nur die hohe Mitgliederzahl maßgebend sei, sondern daß der Besuch der Versammlungen den Ausschlag gebe und forderte die Kollegen auf, im neuen Jahre mehr Interesse an unserm Vereinsleben bekunden zu wollen als bisher. — Gleichzeitig seien die werten Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß am 13. Februar im „Hotel Germania“ unsere Stiftungsfeier stattfindet. Für diesmal nur im engsten Birkel. Es wäre wünschenswert, wenn die Kollegen diese Festlichkeit allgemein besuchen würden, zumal für gediegene Unterhaltung Sorge getragen wird.

Dresden. Ein graphisches Kartell für Dresden wurde am 24. Januar in einer gemeinsamen Sitzung der Vorstände sämtlicher graphischen Berufe Dresdens gegründet. Die von einer vorbereitenden Kommission entworfene Geschäftsordnung wurde unter Berücksichtigung einiger beantragter Änderungen einstimmig gutgeheißen.

Eniöburg. Ihre Generalversammlung am 16. Januar war leider nur von 68 Kollegen besucht, bei einem Mitgliederstande von 171. Noch bedauerlicher ist, daß diese Gleichgültigkeit am Verbandsleben keine vorübergehende unerfreuliche Erscheinung ist, sondern im letzten Jahr immer zu beobachten war und dem Ortsvereine selbstverständlich nicht zum Vorteile gereichte. Hoffentlich sind die vom Vorstehenden in seinem Jahresberichte darüber gemachten Ausführungen nicht wieder auf unfruchtbaren Boden gefallen. Sodann erfolgte die Rechnungsablegung des Kassierers und später die Vorstandswahlen, bei denen die bisherigen teils wieder, teils andre Kollegen neugewählt wurden. Die Abhaltung eines Kostümfestes wurde für den 5. Februar beschlossen. Hoffentlich trägt diese Veranstaltung zur Festigung der Kollegialität bei.

Ferwerbach. Hier ist in einigen Offizinen seit dem 1. Januar die siebenstündige Arbeitszeit an den Samstagen eingeführt, ohne daß die übrige Zeit eingebracht werden muß. Zum Vorstehenden wurde Kollege August Frankecker, zum Kassierer und Vertrauensmann Kollege Hermann Klitzig gewählt.

Fechenheim a. M. Am 15. Januar hielt der Ortsverein Fechenheim seine Jahresversammlung, welche seitens der Mitglieder gut besucht war, ab. Der Vorsitzende Niedinger eröffnete die Versammlung und gab einen kurzen Rückblick auf das verfloßene Geschäftsjahr. Der Kassierer erstattete den Kassierenbericht, der sich etwas besser gestaltete als im vorigen Jahre. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Vorstehenden, Kassierers und Schriftführers. Der Vorsitzende richtete noch den Appell an die Kollegen, unsere Versammlungen besser zu besuchen als im vergangenen Jahre, zum Besten und im Interesse unsers Verbandes.

Freiburg i. Br. Wie anderwärts, so glaubte auch hier die Zeitung des Gutenbergsbundes die Zeit gekommen, einen Zug zur Verneuerung der Mitgliedschaft und Sicherung des Nachwuchses zu tun. In der ersten Woche des neuen Jahres wurden die Lehrlinge unsers Berufs mit dem bekannten Ausrufe „Jung-Typographia“ begrüßt, gleichzeitig mit einer Einladung zu einer im katolischen Bekehrungsheime stattfindenden Versammlung, zu der dann

auch eine ziemlich Anzahl erschienen sein soll. Der Bruder unsers „großen“ Felber nebst seinem Vater und ein Bündler aus Lahr hatten es unternommen, die Lehrlinge über die „einzige richtige“ Organisation „aufzuklären“. Etwa zwanzig Lehrlinge unterschrieben schließlich den Aufnahmefchein. Es war die Freude in den Bundeshallen daher eine große. Inzwischen hatte aber auch die Verbandskollegenschaft von dem Treiben des Gutenbergsbundes Kenntnis bekommen und die Kollegen wetteiferten nun darin, unsren künftigen Kollegen den Gutenbergsbund in seiner wahren Gestalt zu zeigen. Kein Wunder, daß sich fast alle wieder abmeldeten und die noch nicht Ungemeldeteten zum Teile sich je fernere Belästigung verbat. Zu der auf den 23. Januar anberaumten Versammlung waren deshalb nur noch zwei oder drei junge Leute erschienen. Und von diesen sollen auch nicht mehr alle „mitmachen“, so daß schließlich der Sohn eines christlichen Fährers und Beamten die einzige Eroberung sein dürfte. Wie von den christlichen Gewerkschaften überhaupt und vom Gutenbergsbunde speziell wurden auch hier bei der Agitation alle möglichen Tricks angewandt, um die Lehrlinge in das Netz zu locken. Jedoch dürfte gerade eine Leistung des „kleinen“ Felber viel dazu beigetragen haben, daß nicht nur die Kollegen, sondern auch die Lehrlinge nichts von dem Gutenbergsbunde wissen wollen. Es wurde nämlich die junge Organisation hauptsächlich mit der Begründung empfohlen, daß die Leistung und der Faktor eines größeren Geschäftes sich sehr lobend über den Gutenbergsbund und die Lehrlingsorganisation ausgesprochen hätten. Dies stellte sich jedoch später als Lüge heraus und dürfte ihrem Urheber noch einen ordentlichen Spring eingetragen haben. Mit einer derartigen Propaganda dürfte sich also der Bund gehörig in die Pfeifen gesetzt haben. Aber nicht bloß auf die Lehrlinge hat der Gutenbergsbund es abgesehen. Eine ganze Anzahl Verbandskollegen, und darunter selbst solche, welche dem Verbands schon ein Menschenalter angehören, erhielt in der letzten Woche noch das bekannte und vielbesprochene Flugblatt zugesandt. Den gewollten Zweck hat dasselbe jedoch, wie nicht anders zu erwarten, auch hier nicht erreicht. Im Gegenteil. Die Entrüstung über die bündlerische Zumutung war eine große, und so mancher Kollege, der vielleicht bisher manchmal geglaubt hatte, die „Korr.“-Redaktion und andre Kollegen gingen in ihrer Beurteilung des Gutenbergsbundes und mit ihm der christlichen Gewerkschaften überhaupt zu weit, kam durch das Flugblatt zu der Überzeugung, daß auf jener Seite wirklich nicht mit christlichen Mitteln gekämpft wird, und daß es nur von Nutzen sein kann, wenn einem solchen elken Treiben recht kräftig entgegengetreten wird.

Friedberg-Ad-Nauheim-Butzbach. Die am 8. Januar abgehaltene Generalversammlung war von zwei Dritteln der Mitglieder besucht. Von den geschäftlichen Mitteilungen sei erwähnt, daß die von der Druckerei Schneider in Busbach beantragte 9/10stündige Arbeitszeit seitens des Tarifamts genehmigt wurde, was allgemeines Bedauern hervorrief, da genannte Firma durchaus keinen Grund hat, diese Ausnahmestimmung für sich in Anspruch zu nehmen. Dem recht eingehenden Jahresberichte des Vorstehenden, Kassierers, Bibliothekars und der Kartelldelegierten folgte mit großem Interesse. Die Vorstandswahlen zeigten bis auf den Kassierer und Schriftführer eine vollständige Neubesetzung. Leider ist es zu bedauern, daß noch Kollegen unter uns sind, die sich vom Versammlungsbesuche vollständig zurückziehen, es wäre zu wünschen, daß sie im neuen Jahr etwas mehr Interesse am Verbandsleben zeigten.

Gifhorn. Die am 16. Januar abgehaltene Generalversammlung des hiesigen Ortsvereins war gut besucht; von 14 hier konditionierenden Kollegen waren 13 anwesend. Nach Vornahme der üblichen Wahlen, welche einen breiten Raum der Verhandlungen beanspruchten, wurde der Vorsitzende neu, der Kassierer einstimmig wiedergewählt.

Greiz. Am 15. Januar hielt der hiesige Ortsverein seine Jahreshauptversammlung ab, welche von 42 Mitgliedern mit 33 Mitgliedern besucht war. Nach Erledigung der Eingänge erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht und dankte im Namen des Vereins denjenigen, welche im vergangenen Jahre mitwirkten. Der Kassierenbericht fand einstimmig Genehmigung. Der Gesamtvorstand wurde außer dem zweiten Vorstehenden einstimmig wiedergewählt. Ein Antrag auf Erhöhung des Vorkassiers für Durchreisende fand dahingehend Annahme, daß für Nichtbezugsberechtigte 30 Pf. und für Ausgesteuerte 40 Pf. gewährt werden sollen. Auch fand der Antrag auf Verlegung des Versammlungstags auf Montag Annahme, wöhnigend der Antrag auf Erhöhung des Ortsbeitrags um 5 Pf. abgelehnt wurde. — Am 10. April d. J. findet in „Grünwald“ unser Stiftungsfest, verbunden mit einer Druckfachenausstellung, statt.

Hamburg-Altona. (Maschinenmeisterverein.) In der von 90 Kollegen besuchten Generalversammlung am 16. Januar wurden der Jahresbericht sowie die Abrechnung einstimmig genehmigt. Ebenfalls der neue Statutenentwurf, aus dem besonders bemerkenswert ist, daß die Unterfertigungsliste herausgenommen sind, künftig jährlich festgelegt und als Vorstandsbeschlüsse bekanntgegeben werden. Infolge Abreise des ersten Vorstehenden und Rücktritts des Kassierers wurden zwei Kollegen in den Vorstand neugewählt, die übrigen Vorstandsmittelglieder wiedergewählt. Unser über 80 Jahre alter unvalider Kollege H. Wählers wurde am 1. Januar dem Vereine 25 Jahre an. Ihm wurde vom Vorstande zur Erinnerung an dieses Jubiläum ein Blumenarrangement überreicht. Kollege H. Wählers war in der Versammlung anwesend. Eine zu gleicher Zeit veranstaltete Druck-

sachenausstellung fand lebhaftes Interesse. Dieselbe wurde von allen namhaften Fachfabriken reichhaltig besetzt, mit Ausnahme der Augsburg'schen Maschinenfabrik, auf deren Mitwirkung wir aus bekannten Gründen verzichteten. — Im Anschluß an die Generalversammlung hielt Kollege R. Meyer einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag: „Die Entwicklung der Buchdruckpresse von Gutenberg bis zur Erfindung der Schnellpresse und Friedrich Königs Leben“, zur Erinnerung an die Erfindung der Schnellpresse durch Friedrich König am 29. März 1810 (über das Datum dieser Erfindung sind sich die Gelehrten noch nicht einig. Vgl. bezügliche Notiz unter „Rundschau“ in Nr. 11. Ned.), dessen uns von der Firma König & Bauer gesendetes Porträt, prächtig in Wierfarbendruck ausgeführt, umrahmt mit sinnigen Witzdarstellungen, die Druckausstellung krönte. Das eingerahmte Bild wird stets eine schöne Zierde unsers Vereinslokals sein. Zum Leitmotiv seines gut anderthalbstündigen Vortrags wählte Kollege R. Meyer das Wort aus Richard Wagners „Wallüre“: „Was anders ist, das lerne nun auch!“ Von diesem Grundfah aus gab Redner einen Überblick der Entwicklung der Buchdruckerkunst, speziell der Buchdruckpressen von Gutenberg bis Friedrich König, um dann das Leben und Wirken des genialen „Königs der Buchdrucker“ in eingehender Weise zu schildern. Redner schloß seine Ausführungen mit den Worten: „In den Erfindungen Gutenbergs und Königs besitzt die vorwärtsstrebende Menschheit eine gewaltige Waffe, die Macht der Kulturdeuse, Finsternisse und Reactionen zu brechen, trotz ihrer unglücklichen Verdrängungs- und Verleumdungsflut. Das Wort, das einmal durch die Buchdruckpresse gegangen, dies Wort sie sollen lassen stahn. Die Fortsetzungen dieses Vortrags sowie der Ausstellung finden in den Februar- und Märzversammlungen statt, mit den Kollegen R. Wagner und W. Hoch als Referenten. Allen Firmen, die unsre Veranstaltungen so bereitwillig unterstützten, auch an dieser Stelle unsre verbindlichsten Dank.

Geitronn a. M. (Maschinenmeisterverein.) Unsr Generalversammlung am 17. Januar hatte guten Besuch aufzuweisen. Der zweite Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. An Stelle des zurücktretenden ersten Vorsitzenden wurde Kollege Essig gewählt. Sonst brachten die Wahlen keine wesentlichen Änderungen. Beschlossen wurde noch, demnächst einen Präkursus abzuhalten.

St. Tager. In der am 15. Januar stattgehabten Generalversammlung waren sämtliche Kollegen anwesend. Nachdem der Kassenbericht und der Bibliothekarbericht erstattet waren, wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen, die dessen Wiederwahl ergab. Einen wichtigen Punkt der Tagesordnung bildete der Antrag auf Austritt aus dem Gewerkschaftsartelle wegen Neutralitätsverletzung. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte mit fünf gegen zwei Stimmen bei drei Stimmenthaltungen angenommen. Unsr Vereinslokal befindet sich bei J. Weiland, Gymnasiumsstraße.

Zeitz. (Maschinenmeisterverein.) In der am 15. Januar abgehaltenen Generalversammlung wurde zunächst eine Aussprache über die eingegangenen Neujahrskarten gepflegt. Die geringe Beteiligung an dem diesjährigen Austausch wurde bedauert. Der bisherige Vorstand wurde mit Einstimmigkeit wiedergewählt.

Kaiserslautern. Die am 16. Januar abgehaltene Bezirksgeneralversammlung war erfreulicherweise gut besucht, und wäre nur zu wünschen, daß der gute Besuch im laufenden Jahr anhält. Nach Erledigung von geschäftlichen Mitteilungen erstattete der Vorsitzende May in ausführlicher Weise den Jahresbericht pro 1900. Dem Vorstande wurde für seine Tätigkeit einstimmig der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die alte Vorstandschaft wurde mit Ausnahme eines Kollegen, der eine Wiederwahl ablehnte, nahezu einstimmig wiedergewählt. Es ist dies ein Beweis, daß der Vorstand bemüht war, seine Pflicht nach bestem Können zu erfüllen. Unter sehr lebhafter Debatte wurden noch folgende Vorträge angenommen: § 14 des Bezirksstatuts (Zusammensetzung und Neuwahl des Bezirksvorstandes) betreffend. Bei § 18 ist Absatz 1 zu streichen und dafür zu setzen: „Jedes Jahr finden zwei Bezirksversammlungen statt; die im Januar stattfindende Bezirksversammlung ist zugleich Generalversammlung.“ Zum § 19 ist als vierter Absatz hinzuzufügen: „Die in Versammlungen anwesenden konditionslosen Kollegen erhalten 50 Pf. Entschädigung.“ Der wöchentliche Beitrag wurde um 5 Pf. erhöht. Mögen die Kollegen die Worte des Vorsitzenden beherzigen, daß alle im Jahre 1910 sich zur Nichtsahn nehmen sollen, stets im Interesse des Verbandes zu wirken.

Nk. Saßel. Am 15. Januar fand unsre erste Monatsversammlung im neuen Jahre statt, die sich entgegen ihrem Vorgängerinnen eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Es waren etwa 160 Kollegen anwesend. Mit einer Begrüßungsansprache eröffnete der Vorsitzende die Versammlung. Das Andenken des plötzlich verstorbenen (invaliden) Kollegen Hadenberg wurde in üblicher Weise geehrt. Durch Abrechnung eines künstlerisch ausgeführten Bildes: „Gutenberg in seiner Werkstatt“, nebst Wiedergabe und entsprechender Ansprache wurde Kollege S. Naß für seine 25jährige treue Mitgliedschaft im Verband geehrt. Nunmehr hielt uns Kollege Kaufsild einen zwar kurzen, aber geliebten Vortrag über: „Die gewerkschaftlichen Forderungen an die Gemeinden und die demnächst stattfindenden hiesigen Stadtverordnetenwahlen.“ Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten gab der Kassierer die Abrechnung über die am ersten Weihnachtstag erstmalig stattgefundene Matinee. Präsident dieselbe sehr kurz andernannt worden, nahm sie

hoch zur Freude der Befürworter solcher Veranstaltungen einen recht befriedigenden Verlauf. Das Programm war gediegen, die Ausführungen großartig; nur schade, daß der Besuch zu wünschen übrig ließ. Alles in allem, die Matinee hat gut angefallen, und werden jedenfalls mehr solche Veranstaltungen in Zukunft folgen. Ein Uberschuß von etwa 90 M. ist erzielt worden, der nach einem Beschlusse der letzten Versammlung zur Verteilung an die bedürftigsten Witwen und Zwinalden kommt. Diejenigen Kollegen, die dem Beschlusse der vorletzten Versammlung nicht nachgekommen sind, mindestens eine Pflichtkarte zur Matinee zu entnehmen, sollen auf Beschluß der Versammlung öffentlich betannggeben werden.

Leipzig. (Maschinenmeister.) Am 19. Januar hielt die Leipziger Drucker und Maschinenmeister ihre recht gut besuchte ordentliche Generalversammlung ab. Zum Punkt 1 verwies Kollege Ludwig auf den in den Händen der Mitglieder gedruckt befindlichen Jahresbericht. Dieser sowie der vom Kollegen Gay gegebene Kassenbericht werden noch an anderer Stelle im „Forr.“ zur Besprechung kommen. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen kam Kollege Ludwig auch auf die am 1. Januar in Kraft getretene Gewerbegesetznovelle zu sprechen und stellte einige irtümliche Auffassungen von Kollegen richtig. Dann verwies er noch ganz besonders auf den in den nächsten Tagen beginnenden Kursus: Das Arbeiten an der Schnellpresse und am Ziegel, mit besonderer Berücksichtigung des Inflationssbruchs. Der Antrag eines Kollegen, der bezweckte, daß sämtliche Zirkulare der Zentralkommission an alle Mitglieder des hiesigen Vereins zur Verteilung kommen sollten, fand, nachdem sich verschiedene Redner dafür und dagegen ausgesprochen hatten, in der Weise seine Erledigung, daß die Kommission eine Anzahl von Zirkularen mehr bestellen soll, welche den Kollegen, die sich dafür interessieren, ausgeschrieben werden sollen. Die dann vorgenommene Neuwahl der Kommission zeitigte im großen und ganzen deren Wiederwahl. Kollege Ludwig dankte den ausgeschiedenen Kommissionsmitgliedern für ihre ersprießliche Tätigkeit. Sodann wurde noch die Abhaltung eines am 9. April stattfindenden Familienabends beschlossen.

sch. München. (Mitgliedschaftsversammlung am 20. Januar.) Das Andenken des verstorbenen (invaliden) Kollegen Emil Müller ehrte die Versammlung in üblicher Weise. Von den sechs um Aufnahme ersuchenden Kollegen hatte ein Besuchsteller ein Gesundheitsattest in Vorklage zu bringen. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende Kenntnis von einem Zirkulare des Zentralvorstandes betreffs Anfrage bei Konditionsantritt, außerdem von einem Zirkulare des Geworverbandes, daß im heurigen Jahr ein Gantag nicht abgehalten wird. Um unsren arbeitslosen Kollegen den Aufenthalt im Lesezimmer unsers Bureaus so angenehm als möglich zu machen, besonders zur jetzigen rauheren Jahreszeit, hat der Ausschuh in Einverständnis mit der Versammlung verschiedene Neuanfassungen, darunter einige Gesellschaftsspiele, gemacht, die, wie Döhling konstatierte, von den Arbeitslosen gern frequentiert werden. Kollege Döhling berichtete sodann über die Schiedsgerichtssetzung am 29. Dezember betreffs der halbstündigen Arbeitszeitverlängerung vor den Sonn- und Feiertagen. Bekanntlich nahm die letzte Mitgliederversammlung durch Mehrheitsbeschluß den Standpunkt ein, daß von einem Einbringen durch Vorarbeit abzusehen sei. In der erwähnten Schiedsgerichtssetzung wurde die strittige Frage nach allen Seiten hin nochmals besprochen, und nachdem die Prinzipalvertreter auf die Gültigkeit des Tarifs, der eine 53%, stündige Arbeitszeit wöchentlich vorseht, zu beharren sich erklärten, und obwohl die Beisitzervertreter alles versuchten, das Interesse der Gehilfenschaft in bestem Sinne zu wahren, war es jedoch nicht möglich, ein anderes Resultat zu erzielen, als daß die durch gefällige Bestimmung verfügte Arbeitszeitverlängerung an Vorarbeiten vor Sonn- und Feiertagen an den jeweiligen Vortagen eingebracht wird. Da dieser Beschluß für ganz Bayern gelten sollte, wurde er von allen bei der Sitzung vertretenen Korporationen unterzeichnet. Die sich an diese Mitteilungen anschließende Diskussion befaßte sich hauptsächlich mit der letzteren Angelegenheit. Mehrere Redner kritisierten es, daß der Beschluß der letzten Versammlung nicht zur Durchführung gelangte und meinten, dann brauche man keine Versammlungsbeschlüsse mehr zu fassen. Man solle sich nicht immer nach Berliner und Leipziger Verhältnissen richten. Auch wurde die Frage eingeworfen, ob dem Ausschusse bekannt sei, daß mehrere Firmen am Orte sich befinden, die nun am Samstag statt um 7 Uhr um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr die Arbeitszeit beginnen lassen. Von den Kollegen, die an der Schiedsgerichtssetzung teilnahmen, wurde auf alle diese Einwände Antwort gegeben und speziell darauf hingewiesen, daß bei dieser gefälligen Bestimmung namentlich diejenigen Berufe getroffen werden sollten, die eine längere als 53%, stündige Arbeitszeit haben. Den Gehilfenführern sollte man nicht Mißtrauen, sondern Vertrauen entgegenbringen; es ließe sich dabei weit besser arbeiten. Auch die Buchbinder und Buchdruckerhilfsarbeiter hätten sich auf den Tarif gestützt und ohne weiteres den nun bestehenden Abmachungen zugestimmt. Nachdem nun über diesen Gegenstand sich die beiden Meinungsrichtungen erschöpfend ausgesprochen hatten, konnte zum nächsten Tagesordnungspunkt übergegangen werden, und zwar zu einem Vortrag über: „Die Kulturgesellschaft Ernst Abbe und ihre Bedeutung für die Gewerkschaften.“ Kollege Hugo Gumpert behandelte dieses Thema in einem einstündigen Referat. Er schilderte eintiefend den Lebensgang Ernst Abbes und kam dann auf die Einrichtungen in Jena zu sprechen, die Abbe

verwirklicht hat. Die Tendenz der Kulturgesellschaft sei, daß das Volk seine eignen wirtschaftlichen Angelegenheiten in eigener zweckmäßiger Weise selbst in die Hände nehme; es solle als Gesamtheit sein eigner Kapitalist, Produzent und Bodenbesitzer werden. Redner schloß seinen Vortrag mit der Aufforderung zum Beitritt in die Kulturgesellschaft Ernst Abbe. In der Diskussion kam von einem Kollegen zum Ausdruck, er hätte es lieber gehört, wenn der Vortragende Abbe als Volksmenschen geschildert hätte. Die Kulturgesellschaft Abbe sei nach seiner Meinung mehr eine ethische als wirtschaftliche Vereinigung, und wenn wir diesen Grundsätzen folgen würden, läme nur Zersplitterung in unsre Reihen. Dem Vortragenden wurde der Dank seitens des Vorsitzenden namens der Versammlung ausgesprochen.

s. Müssau. Am 15. Januar abgehaltene Generalversammlung war nur mäßig besucht, trotz der reichhaltigen Tagesordnung, die zu erledigen war. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. In den Vorstand wurden drei Kollegen wieder- und zwei neu-gewählt. Für den Gesamtvorstand wurde eine Remuneration bewilligt. Der Antrag betreffs Anschluß an das Gewerkschaftsartelle wurde wiederum abgelehnt.

Rundschau.

Herr Julius Mäser sandte uns zu unsrer Notiz in Nr. 10 über sein Technikum für Buchdrucker in Leipzig eine Berichtigung, nach der unsre Meldung den tatsächlichen Verhältnissen widersprechen soll und daher zu berichtigen sei. In dem Schreiben heißt es wörtlich: „Bezüglich der Berichtigung zur Erteilung von Zeugnissen, welche auf Grund des früheren § 129 der Gewerbeordnung die Anleitung von Lehrlingen gewährlasten, ist zu bemerken: Die früheren Bestimmungen der Gewerbeordnung sind nach Ansicht der vorgelegten Behörde hinfällig geworden durch die neue Gewerbeordnung vom 1. Oktober 1909. Nach dieser dürfen in Handwerksbetrieben nur diejenigen Lehrlinge anlernen, welche eine Meisterprüfung bestanden haben. Die in dem jetzigen § 129 vorgeordnete Befugnis, Lehrlinge das Recht zur Meisterprüfung zuzusprechen, ist bis jetzt seitens des Kgl. Ministeriums des Innern in Dresden als zuständiger Landesbehörde noch keinem Institute zugeprochen worden, und zwar ist das geschieht an dem Widerspruch der Mehrheit der Gewerbelammern. Wir zweifeln nicht daran, daß hier eine Wandlung der Anschauungen eintreten wird und daß das Technikum eine der ersten Anstalten sein wird, welche mit dem Recht ausgestattet werden wird; bis dahin kann das Technikum nur für die Meisterprüfung vorbereiten. Die Prüfungen, welche in den letzten Monaten stattfanden, haben gezeigt, daß die Besucher des Technikums die Meisterprüfung ohne Schwierigkeit bestehen. Was nun den weiteren Inhalt der Notiz betrifft, wonach aus einem Prospekte des Technikums ersichtlich sein soll, daß der dreijährige Besuch des Technikums zur Welleitung einer Faktor- oder Geschäftsführerstelle befähigt, so möchten wir hier an die Einsicht der Buchdrucker appellieren. Es begreift doch wohl jeder, daß zum Faktor und Geschäftsführer nicht nur technische und kaufmännische Kenntnisse, sondern auch eine gewisse Altersreife und besondere Charaktereigenschaften gehören. Die Fähigkeiten zum Faktor und Geschäftsführer kann man sich im Technikum nach regelrecht absolviertes Lehrzeit erwerben, das Alter und die damit zusammenhängende Erfahrung aber nur zum Teil. In diesem Sinne werden auch die Abgangszeugnisse der jungen Besucher ausgefertigt. — Wir haben in unsrer so „berichtigten“ Notiz in Nr. 10 nur festgestellt, daß dem Buchdrucker-Technikum des Herrn Mäser nach einem Bericht in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ keine Berechtigung mehr zuzufolge, Zeugnisse auszustellen, die deren Inhabern das Recht zur Anleitung von Lehrlingen gewährlasten. In der vorstehenden Berichtigung wird diese Auffassung bestätigt, und zwar unter Hinweis auf die zurzeit geltenden Gesetze über das Lehrlingswesen. Inwiefern also unsre erste Darstellung den tatsächlichen Verhältnissen widersprechen soll, vermögen wir nicht einzusehen. Auch die Tatsache, daß in den Prospekten des Technikums Angaben enthalten sind, die bei einem nur dreijährigen Besuche des Technikums die Erlangung der Fähigkeiten zum Faktor oder Geschäftsführer auch für Nichtbuchdrucker in Aussicht stellen, wird in Mäsers Berichtigung nicht bestritten, sondern nur abgeschwächt. Denn nach unsrer Anschauung sollten die gewissen Voraussetzungen, die einer Einsicht der Buchdrucker in diesem Fall unterstellt sein möchten, doch besser im Prospekte selbst erwähnt werden. Dann wäre die Sache unangenehm und „Mißverständnisse“ wie die vorliegenden unmöglich.“

Grundsätzlich nur freie Arbeiter, die Nichtver-bändler sind, sucht immer noch der Befürworter der Buchdruckeri Ghsam in Bad Niederbrunn. Alle Gauen des deutschen Vaterlandes scheint er mit seinen originellen Postkarten heimzuführen, um endlich einen Gefellen zu erwischen, der ihn von 7 bis 7 Uhr arbeitet für einen Lohn, den beinahe ein Steinlopper auf der Straße verdienen kann. Das Duzend solcher Gesuche von der Hand des Herrn Ghsam ist bald voll in unsren Händen, was uns aber nicht hindert, an dieser Stelle nochmals zu betonen, daß Herr Ghsam der Meinung ist, durch zu kurze Arbeitszeit (kurzer als von 7 bis 7) werde nur der Lumperei und dem Lafter Vorschub geleistet, und daß Arbeiter, die lange arbeiten, sich mehr sparen als andre, die nicht viel arbeiten. Eine Meinung, deren Berechtigung sich in den mühevollen Anstrengungen des Herrn Ghsam selbst verliert, denn er schreibt und schreibt

nach allen Himmelsrichtungen in alle 26 deutschen Bundesstaaten und spart dabei immer mehr Lohn für Gehilfen, die sich auch die Arbeit bei ihm ersparen. Daß dem auch in Zukunft so bleiben möge und Herr Ehrsam überhaupt nicht nur frei von Arbeitern, sondern auch frei von Arbeitern bleibt, das dürfte nicht zuletzt auch im Interesse des Druckgewerbes liegen, denn die Druckproben dieses Niederbrunner Kunsttempels, die wir in Händen haben, sind imstande, jedem wirklichen Sachmanne das Herz im Leibe herumzudrehen.

Pariser Zeitungsjungen in Berlin. Die Fachschrift „Buchdruck und Buchgewerbe“ teilt mit, daß das „Journal d'Allemagne“, die neue französische Zeitung in Berlin, die Streitfrage gebracht hat, ob importierte Pariser Zeitungsjungen in Berlin das genannte Blatt verkaufen dürfen. Die Zeitung des französischen Blatts steht auf dem Standpunkte, das, was den Deutschen in Frankreich recht ist, auch den Franzosen in Deutschland billig sein sollte. Die „Pariser Zeitung“ in Paris und das „Niverna-Tagblatt“ in Nizza werden ausschließlich durch deutsche Camelots vertrieben. Es soll nun im Verwaltungsstreitverfahren eine vorläufige Aufhebung eines schon erlassenen Verbots bewirkt werden, da das Verbot, in Berlin ein französisches Blatt durch französische Verkäufer zu vertreiben, nach Ansicht der Beschäftigten durch den stetig wachsenden Bezug von Fremden französischer Zunge nach Berlin erwiesen sei. Es wäre demnach in dieser untergeordneten Frage die Toleranz der Franzosen in Paris und Nizza größer als die der Deutschen in Berlin. Für die Notwendigkeit ausländischer Zeitungsjungen diesseits und jenseits der Bogen kann das aber trotzdem nicht als Beweis dienen, denn so wenig in Paris oder Nizza die Deutschen ohne Erlernung der französischen Sprache durchkommen werden, dürfte dies in umgekehrter Weise auch für die Franzosen in Berlin nicht gut möglich sein, ohne die deutsche Sprache zu erlernen. Das Ganze scheint demnach mehr auf Viehhäuser zu implitizieren zu sein, deren Kosten schließlich nur die zurückgeführten Zeitungsjungen haben wie drüber zu tragen haben, und darum können auch wir für die Sache keine besondere Sympathie empfinden.

Der „Deutsche Reichsanzeiger“, der auch gleichzeitig „Preussischer Staatsanzeiger“ ist, hat nach dem Reichsstat für das laufende Jahr einen Voranschlag von 1055500 Mk. Davon entfallen auf den Betrieb des „Staatsanzeiger“ 170500 Mk. und auf die Anzeigen 885000 Mk., was ungefähr den Betrag ausmacht, der in den beiden letzten Jahren durchschnittlich verrecknet wurde. Für Satz, Druck und Papier kommen 620000 Mk. in Anspruch und ein Überschuß von 243000 Mk., wovon das Deutsche Reich etwa 112000 und Preußen 131000 Mk. erhalten sollen.

Die Rechtsgültigkeit von Preisvereinbarungen hat das Landgericht in Stettin durch kostenpflichtige Verurteilung einer Verurteilung anerkannt. Die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ bringt dazu folgenden Bericht: Die Vereinigung der selbständigen Schmiede Stettins hat einen Preisstarif. Zwei Schmiede hatten diesen Tarif durch Unterbietung umgangen und wurden statutenmäßig in Strafe genommen mit 15 bzw. 20 Mk. Da sie nicht zahlten, wurde die Sache eingeklagt und ein vollstreckbares Urteil des Amtsgerichts erzielt. Gegen dieses erhoben die Verurteilten Berufung beim Landgerichte, das die Berufung kostenpflichtig verwarf. In der Begründung heißt es u. a.: Die Zulässigkeit bezartiger Vereinigungen und der von ihnen statutenmäßig für den Fall der Zuwiderhandlung festgesetzten Strafen kann keinem Zweifel unterliegen. Die Vorschriften des § 152 der Gewerbeordnung finden hier keine Anwendung. Ohne die Strafgebühren müßte der Zweck der Vereinbarung als vereitelt angesehen werden. Die Strafbarkeit der Unterbietung ist statutenmäßig festgelegt, also können sich die Beklagten nicht beschwert fühlen, wenn gegen sie eine Strafe festgesetzt wird.“

Ein Reichsgerichtsurteil über Schadenersatz wegen der Maifeier fiel dieser Tage zumunften des Deutschen Holzarbeiterverbandes aus. Ursache, Entwicklung und Ausgang dieses Streikfalls scheinen uns wichtig genug, daß wir sie auch im „Korr.“ wiedergeben können. Der Arbeitgeberverband der Holzverarbeitungsindustrie in Hamburg stand im Jahre 1906 mit der Zahlstelle Hamburg des Deutschen Holzarbeiterverbandes im Vertragsverhältnisse. Die von den Arbeitern durch Arbeitsruhe veranlaßte Maifeier beantworteten die Unternehmer mit einer dreitägigen Aussperrung von 951 Arbeitern. Die Arbeiter machten nun die Wiedereinnahme der Arbeit in 13 Betrieben von einer Lohnaufbesserung von 5 Pf. für die Stunde abhängig und verhängten zur Durchführung ihres Verlangens über die in Frage kommenden Betriebe die Sperre. Selbstverständlich unterstützte der Holzarbeiterverband seine Mitglieder durch Zahlung der Arbeitslosenunterstützung. Die Unternehmer der 13 Betriebe erhoben daraufhin einen Schadenersatzanspruch von 6500 Mk. (je 500 Mk.) und ermahnten den Arbeitgeberverband der Holzindustrie, vor dem Hamburger Zivilgerichte Klage wegen Kontraktbruchs und Schadenersatzes 1. gegen den Holzarbeiterverband, 2. gegen die Zahlstelle Hamburg und 3. gegen Adam Neumann, den damaligen Bevollmächtigten der Zahlstelle, anzustrengen. Die Zivilkammer VIII des Hamburger Landgerichts kam in der Sitzung am 2. Februar 1907 zu dem Zwischenurteile, die Klage gegen den Verbandsvorstand und gegen Neumann für begründet zu erklären, die Verwaltungsstelle Hamburg wurde aber von der Schadenersatzpflicht freigesprochen. Dieses Urteil ist, soweit es die Verwaltungsstelle Ham-

burg betrifft, rechtskräftig geworden, insofern gegen den Verbandsvorstand sowie Neumann Berufung beim hanseatischen Oberlandesgericht ein. Am 5. November 1908 wies diese Instanz den Klagenanspruch auch gegen den Deutschen Holzarbeiterverband ab. Die Klage gegen Neumann wurde an die erste Instanz zurückverwiesen. Gegen dieses Urteil hatte Neumann Berufung beim Reichsgericht eingelegt, das am 20. Dezember v. J. über die Angelegenheit verhandelte. Zur Begründung der Revision wurde bestritten, daß eine Verletzung des Tarifvertrags durch die Arbeiter vorliege. Punkt 2 des Tarifvertrags bestimme nur die Höhe des Mindestlohns, ein Maximallohn sei nicht festgelegt, folglich hätten die Arbeiter auch nicht gegen den Vertrag verstoßen, als sie eine Lohnzulage von 5 Pf. für die Stunde forderten. Wenn Punkt 11 des Vertrags bestimme: „Während der Dauer dieses Vertrags dürfen von keiner Seite Forderungen irgendwelcher Art erhoben werden“, so könne diese Bestimmung nach der Verkehrssitte und nach Treu und Glauben nur auf vertragswidrige Forderungen bezogen werden, sonst würde man zu dem Resultate kommen, daß jeder Anspruch, der gar nicht Gegenstand des Tarifvertrags gewesen ist und durchaus der Billigkeit entspreche, unterbleiben müßte und schon die Erhebung der Forderung einen Verstoß gegen den Vertrag erhalten würde, selbst wenn der Anspruch von den Arbeitgebern gebilligt würde. Die Arbeits-einstellung sei nach dem Vertrage nicht verboten. Punkt 11 Absatz 3 des Vertrags, der bestimmt: „Arbeits-einstellung darf vor der Entscheidung der Kommission nicht stattfinden“, beweise, daß keineswegs die Erhebung aller Ansprüche ausgeschlossen sein kann. Ob die Maifeier ein Tarifbruch sei, sei nicht festgestellt; wäre aber die Maifeier ein Tarifbruch, so wäre auch die Aussperrung ein Tarifbruch. Weides sei aber im Tarifvertrage nicht geregelt. Wenn die Aussperrung der Arbeiter ungerechtfertigt war, so mußte den Arbeitern das Recht zu Gegenmaßnahmen zustehen. Die Arbeitslosenunterstützung mußte nach dem Statute den Mitgliedern gezahlt werden. Eine Schädigung der Unternehmer sei hieraus nicht herzuleiten. Die Unternehmer hätten im letzten Grunde ihre Schädigung durch die Aussperrung selbst verschuldet. Die Arbeiter seien durch den Tarifvertrag nicht zur Arbeit gezwungen, sie seien nur verpflichtet, so lange in der Arbeit zu bleiben, als sie sich durch den Arbeitsvertrag verbindlich gemacht haben. Das Reichsgericht hat aber die Revision des Holzarbeiterverbandes und die Neumanns zurückgewiesen und zugleich noch erkannt, daß auch die übrigen Schadenersatzforderungen der Kläger geltend gemacht werden können.

Arbeitsamt und Streifbrotvermittlung. Das städtische Arbeitsamt in Augsburg hat in seiner Geschäftsordnung den Passus, daß bei Streiks und Aussperrungen die Arbeitsvermittlung für die bestreikten Orte und Betriebe eingestellt wird. Diese Verpflichtung hat sich während der ganzen Zeit des Bestehens der Institution sehr gut bewährt. In der letzten Sitzung des Magistrats wurde nun ein Antrag angenommen, nach welchem in Zukunft die Vermittlung von Arbeitern nach bestreikten Orten und Betrieben fortgeführt werden soll; den Arbeitsjudenden sollen lediglich durch Anschlag im Arbeitsamte die Orte bekannt gegeben werden, die von Streiks und Aussperrungen betroffen sind. Mit Annahme dieses Antrags ist das paritätische städtische Arbeitsamt zur Vermittlungsstelle für Streifbrot gemacht worden; daran ändert auch die Bekanntgabe der bestreikten Orte durch Anschlag nichts. Die eigentlichen Urheber des Verschlechterungsantrags sind die Augsburger Unternehmer, die sich bei den kommenden Tarifkämpfen im Baugewerbe und in der Holzindustrie der Tätigkeit des Arbeitsamts zu ihren Gunsten verscherten. Der Magistrat ist dem Wunsch der Unternehmer nachgegeben und hat sich damit bei den in Aussicht stehenden Tarifkämpfen auf Seite der Arbeitgeber gestellt.

Zur Situation im Ruhrgebiete. Der Vorstand des Verbandsverbandes erklärt in der neuesten Nummer des Verbandsorgans einen flammenden Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Allein die Krone setzt auf der Zwangsarbeitsnachweis, der den Zweck hat, die Arbeiter für immer in der Frage der Arbeitsvermittlung auszuscheiden. Während die Bergarbeiter vieler der übrigen Bergbau treibenden Länder längst schon ein gewichtiges Wort in den Fragen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mitreden können, während auch in Deutschland Hunderte und Aberhunderte Tarife zwischen den Organisationen der Arbeiter und Unternehmer der übrigen Berufe abgeschlossen werden, sollen die Bergarbeiter durch drakonische Gewaltmaßnahmen und schließlich auch durch den Zwangsarbeitsnachweis zu Industrieflaven herabgedrückt werden. . . . Wir dürfen die fortgesetzten Brutalitäten der Herrenmenschen so nicht lange mehr hinnehmen. Mit den Waffen der Solidarität und des festen Willens wollen wir dem Herrenmenschen entgegenzutreten. Wir wollen uns nicht mehr länger wie Arbeits-tiere behandeln lassen. Und wenn nicht anders, dann muß zum letzten Mittel, zum Streik, ausgeschloffen werden. Da wir wissen, daß die Werksherrn unsere Rechte verwehren werden, daß die Gesetzgebung uns im Stiche läßt, müssen wir rüsten, um durch Selbsthilfe das zu erringen zu suchen, was uns der Hochmut der Unternehmer und die sozialpolitische Rückständigkeit derselben verweigert, zu geben. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als zum Kampf auszuholen, das heißt zur Waffe des Streiks zu greifen, wenn man nichts anderes will. Im Ruhrbeden haben die Grubenbesitzer innerhalb 21 Monaten die Löhne um mehr als 50000000 Mk. reduziert! Soll das so weitergehen? Sollen die Bergarbeiter immer die Opfer eines wahn-

wichtigen Produktionsprozesses sein? Nein und dreimal nein! Die jetzt heranbrechende Hochkonjunktur muß ausgenutzt werden, um die Bergarbeiter gegen die Magimen der Herrenmenschen wehrhaft zu machen.“ Der Vorstand fordert dann die Mitglieder auf, emsig zum Kampffonds zu sammeln, sich nicht auf die Solidarität der Arbeiterschaft zu verlassen, die zu einem großen Teile noch in schlechteren Verhältnissen lebt. Bevor sie ein Recht auf die Unterstützung anderer habe, müsse die Bergarbeiterschaft erst selbst das denkbar möglichste tun. Deshalb müsse der vom 1. Februar ab zu zahlende Extrabeitrag prompt entrichtet werden. Der Aufruf läßt keinen Zweifel darüber, daß die Situation — namentlich durch die Verbindung der Interpellationen in Sachen des Zwangsarbeitsnachweises seitens der Regierung im Reichstag und im preussischen Landtag — eine immer ernstere wird.

Lohn- und Arbeitsbedingungen in England im Jahre 1909. Der verhängnisvolle Einfluß der wirtschaftlichen Depression auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiterschaft wird drastisch durch eine Foesen vom englischen Arbeitsamte veröffentlichte Statistik illustriert, der wir folgende Daten entnehmen. Von rund 700000 Gewerkschaftsmitgliedern, auf die die Erhebung sich erstreckt, waren im Durchschnitt im Jahre 1909 77 Proz. ständig arbeitslos, gegen 7,8 Proz. im Jahre 1908. Die entsprechenden Ziffern für frühere Jahre waren: 1905: 5 Proz., 1906: 3,6 Proz., 1907: 3,7 Proz. Im Jahre 1909 erlitten 1129511 Arbeiter Lohnherabsetzungen von insgesamt 1308180 Mk. wöchentlich, während nur 16481 Arbeiter eine winzige Erhöhung von durchschnittlich 13940 Mk. pro Woche erzielten. Allein im Textilgewerbe gingen die Löhne um etwa 160000 Mk. wöchentlich für etwa 156000 Beschäftigte zurück und um etwa 50000 Mk. für 50000 Arbeiter im Maschinen- und Schiffbau. Eine Änderung der Arbeitszeit wird für 62753 Arbeiter (ohne die durch das Berggesetz Verhitzten) berichtet, von denen 1690 nummehr 3278 Stunden pro Woche länger arbeiten, während die Arbeitszeit für 61068 Arbeiter um 110271 Stunden wöchentlich verkürzt wurde.

Gestorben.

- In Demmin der frühere Buchdruckereibesitzer Wilh. Geseffius.
- In Dresden am 12. Januar der Seher Ernst Hilbert, 35 Jahre alt — Lungenleiden; am 16. Januar der Seher Hermann Weber, 51 Jahre alt — Herz- und Nierenleiden.
- In Geyer (Sachsen) der Buchdruckereibesitzer Bernh. Kreutel, 49 Jahre alt.
- In Junsbrück am 18. Januar der Seher Anton Hofer, 75 Jahre alt.
- In Kassel am 11. Januar der Seherinwalde Andr. Hagenberg, 43 Jahre alt.
- In Münden am 21. Januar der Seher Mag. Burgauer von dort, 43 1/2 Jahre alt — Herzwassersucht.
- In Sioug Falls (C. D.) am 29. Dezember der Buchdrucker R. B. Bach, 74 Jahre alt.
- In Wien am 11. Januar der Seher Adalb. Dubeniczek, 51 Jahre alt.

Briefkasten.

D. B. in München: Was sollen wir da kritisieren? In andren Zeitungen wird das noch viel schlimmer ausgedrückt. Oder meinen Sie von wegen „Für Kaiser und Reich“? Dafür ist doch nur der Legt da, die Inzerate aber sind „fürs Geschäft!“ — G. M. in Erfurt: Besten Dank, aber leider einen Posttag zu spät. Hätte famos gepaßt. So müssen wir es einstweilen zu den Alten legen. — G. N. in Jserlohn: Diese Nummer ist nicht mehr zu haben. Längst vergriffen. — Nach Bernau: Briefe, die nicht richtig frankiert sind, lassen wir zurückgehen. Die Nachlässigkeit der Absender ist so groß, daß ein keineswegs geringer Betrag jährlich für Strafporto draufgehen würde, wollten wir alle ungenügend frankierten Einblendungen annehmen. — Nach Wenden-Gemein: Wenn noch einmal ein Bericht so spät eingeht, nehmen wir ihn nicht mehr auf. Die gegenwärtige Hochstuf von Generalversammlungs- und Jahresberichten bedingt sowieso eine Verzüglerung der Veröffentlichung, wenn zuvor nun die Absendung verbummelt worden ist, dann muß ein so verspäteter Bericht nur ärgerlich wirken. — O. C. in H.: Die Anfragen an den „Korr.“ dürfen nicht zum Sport oder Zug ausarten. Der Rücksichtslosigkeit vieler Kollegen werden wir ein Ende zu bereiten wissen, denn der „Briefkasten“ macht uns in seiner eigentlichen und ursprünglichen Bestimmung gerade schon Arbeit genug. — R. N. in Magdeburg: Das ist doppelte und doppelte überflüssige Gedankenleere gewesen. Es handelt sich um eine Anfrage an uns aus W. Gladbach, die sich höchst ungehalten darüber ausließ, daß von jener Stelle sogar auf wiederholte Zuschrift keine Antwort erfolgte. Wir sollten nur im „Briefkasten“ angeben, wo und wie das Bewußte zu erhalten wäre. Der Anfragende wünschte selbst die mißverständliche Schifre zu der erbetenen Briefkastennote zu ihn. Unre Seele war und ist also rein von Mord. In den beiden W. S. wittert man aber doch und Landesverrat und andre Schandtatend dahinter. Dem Reinen ist jedoch alles rein. Wenn R. N. uns seine Adresse angibt, werden wir durch Überfendung des Originals seine schwarze Seele von dem letzten Schimmer eines Verdachts gegen unsre eingetragene und blütenweiße Unschuld befreien. Und den „Feierröbel“, parbon, „Feuerwehmann“ in Magb. auch. Freundlichen Gruß! — Nach Dug: Sie können die betreffenden Nummern erhalten, bitte aber um deutliche Adresse, damit Ihnen dieselben zu-

gestellten werden können. — F. T. in Gera: Die Bestellung kann noch vorgemerkt werden. — U. B. in Chemnitz: 2,75 Mt.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 14 I. Fernsprechnr. V 7, 11191.

Bezirk Girsberg i. Schl. Die Vertrauensleute der einzelnen Mitgliedschaften werden gebeten, die Jahresberichte bis spätestens 5. Februar an den Vorstehenden einzusenden.

Rothsburg o. Ebr. Der Seher Richard Kannenberg aus Wismark (Hauptbuchnummer 83336, Gau An der Saale 4628) wird hiermit aufgefordert, seinen am 11. November 1909 erhaltenen Reisevorschuß im Betrage von 2 Mk. an den Kassierer Georg Lang, Grüner Markt 501, einzusenden. Die verehrlichen Verbandsfunktionäre werden gebeten, R. darauf aufmerksam zu machen.

Adressenveränderungen.

Bezirk Mühlhausen i. G. Vorstehender: Albert Meyer, Cap-Lussac-Straße 25; Kassierer: Karl Wolf, Fabengasse 28 II.

Breslau. (Schriftgießer-, Stereotyp- und Galvanoplastikerverein.) Vorstehender: Paul Schliebs, Breslau X, Kopplatz 17 III; Kassierer: Richard Elner, Breslau IX, Sternstraße 68 A IV.

Duisburg. Kassierer: Gust. Weißrauch, Kammerstraße 12.

Emmendingen. Vertrauensmann und Kassierer: Fr. Finnebein, Brunnenstraße 4.

Gelsenkirchen. Vorstehender: Jean Meyers, Margaretenstraße 5 III; Kassierer: Aug. Wurmes, Königstraße 29 I.

Gießen. (Maschinenseherklub.) Vorstehender: Friedr. Dießholz, Steinstraße 31 I.

Görlitz. (Bezirksmaschinensehervereinigung.) Vorstehender: Emil Gentschke, Landesronstraße 48 I.

Hamburg. (Norddeutscher Maschinenseherverein.) Vor-

stehender: Johannes Pieczajl, Hamburg 22, Stieglitzstraße p. r.; Kassierer: W. Ganter, Hamburg 22, Ortstrasse 2 I.

Heilbronn. (Maschinenmeisterverein.) Vorstehender: A. Essig, Steinstraße 62.

Wenden-Gumter. Vorstehender: Julius Schulte, Wenden i. W., Valder Straße 98; Kassierer: Hub. Volder, Wenden i. W., Marktstraße 6.

Neudamm N.-M. (Maschinenmeisterverein.) Vorstehender Hugo Piethe, Rüstiner Straße 46; Kassierer: Paul Kemnitz, Goldbner Straße 33a.

Sosch i. W. Vorstehender und Kassierer: Franz Verghoff, Droptengasse 24.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Berlin die Seher 1. Georg Altman, geb. in Ludwigsburg 1886, ausgel. das. 1904; 2. Willi Ehrhardt, geb. in Baruth 1890, ausgel. in Potsdam 1908; 3. Alfred Kretschmer, geb. in Berlin 1890, ausgel. das. 1908; 4. Erich Maginow, geb. in Bernau (Livland) 1882, ausgel. das. 1901; 5. Johann Paschewitsch, geb. in Kowno (Rußland) 1886, ausgel. das. 1904; 6. Mich. Karl Schmidt, geb. in Nürnberg 1885, ausgel. das. 1902; 7. der Schweizerdegen Paul Krüger, geb. in Berlin 1886, ausgel. das. 1904; die Druder 8. Fritz Göring, geb. in Berlin 1884, ausgel. das. 1903; 9. Hermann Lieben; geb. in Berlin 1891, ausgel. das. 1909; 10. Bruno Schunig, geb. in Berlin 1891, ausgel. in Vohagen-Kummelsburg 1909; 11. der Graveur Emil Zimmermann, geb. in Schöneberg 1890, ausgel. in Berlin 1909; waren noch nicht Mitglieder; 12. der Druder Karl Jahn, geb. in Dirschau 1885, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied. — Albert Maffini, Engelfuser 15.

In Bütgendortmund der Seher Fritz Rehmeyer, geb. in Münden 1888, ausgel. in Landsberg a. Wech 1906; war schon Mitglied. — Aug. Schippers in Dortmund, Münsterstraße 151 V.

In Sangerhausen der Seher Willi Hesse, geb. in Artern 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — August Schröder, Neudorfer Trift 21.

Arbeitslosenunterstützung.

Mühlhausen i. G. Die Reiseunterstützung wird vom Kollegen J. Munden, Wirtschaft „Weinzorn“, Dornacher Straße 6, abends von 6—7 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr, ausgegahlt.

Verammlungskalender.

Sayreuth. Versammlung Sonntag, den 30. Januar, vormittags 10 Uhr, in der „Bereinsbrauerei“.

Gera. Versammlung Donnerstag, den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelfuser 15.

— **Maschinenmeistervereinigung** am Dienstag, den 1. Februar, in den „Industrieoffizinen“, Weuthstraße 20.

Stieglitz. Maschinenmeistergeneralversammlung heute Sonntags, den 30. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Restaurant Krusch, Mühlhausen.

Stieglitz. Generalversammlung Sonntag, den 30. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Berlinerrestaurant“, Mittelmeinsplatz.

Hohenhausen-Erd. Generalversammlung Sonntag, den 20. Februar, nachmittags punkt 3 Uhr, im „Kronensaal“ in Altenstadt-Geislingen. Vorträge bis 10. Februar an den Vorstehenden.

Jena. Versammlung heute Sonntags, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ „Zum Löwen“.

Kottbus. Bezirksversammlung Sonntag, den 6. März, vormittags 11 Uhr, im „Stadtparkrestaurant“ in Kottbus. Vorträge bis 14. Februar an den Vorstehenden.

Minden i. W. Generalversammlung heute Sonntags, den 29. Januar, abends punkt 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zum grünen Meisel“.

München. Maschinenseher-Generalsversammlung (für Oberbayern) Sonntag, den 30. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr, beim Sporenwirt Ledererstraße 13.

— **Korrekturen** generalversammlung (Gau Bayern) Sonntag, den 13. Februar. Vorträge bis 1. Februar an den Vorstehenden.

Neumünster i. S. Generalversammlung heute Sonntag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Neuwied. Versammlung Sonntags, den 5. Februar, im Restaurant Jakob Wambach, Fernmanstraße.

Spandau. Versammlung Sonntags, den 5. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Wölfe, Havelstraße 20.

Stuttgart. Versammlung Montag, den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Festsaal des „Gewerkschaftshaus“, Schlinger Straße 17/19.

— **Maschinenseher** generalversammlung Sonntag, den 30. Januar, vormittags punkt 10 Uhr, im grünen Saale des „Gewerkschaftshaus“, Schlinger Straße 17.

Wald-Söllingen. Maschinenmeister-Generalsversammlung Sonntag, den 30. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ in Wald.

Musikwaren und Sprechmaschinen auf Teilzahlung

Handtensende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.



Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Uhren auf Teilzahlung

Handtensende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.



Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.
ist eine gute Bezugsquelle.

Beweis:

Ich bescheinige hiermit, daß von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 4931 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 4931 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind.

Berlin, 1. Februar 1909.

gez. L. Rühl
beidigtiger Buchverwalter.

Photographische Apparate auf Teilzahlung

Handtensende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.



Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Goldwaren und Geschenkartikel auf Teilzahlung

Handtensende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.



Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Nicht gering das kleinste Ding

Vertrauensleute! Beachtet im Interesse jedes Kollegen diese allen Buchdruckereien zugewandene Publikation!

Wir suchen für die Reise, speziell für unsere Artikel

Mühlstege

elnen redigewandten, sicher auftretenden Herrn (Schriftseher) einzustellen, welcher bereits mit Mühlstegen gearbeitet. Nur solche können Berücksichtigung finden. Off. (wenn möglich mit Photographie, welche sofort zurück) unter Angabe der Firma, bei welcher mit Mühlstegen gearbeitet, erb. an

Mühl & Lehmann, Dresden-V.
Flemmingsstraße 5. [247]

Wahrscheinlich suche einen tüchtigen

Notationsmaschinenmeister

für löstliche König & Bauerische, der auch an einfacher Maschine Gutes leistet, als ersten Maschinenmeister. Kenntnis der Mundstereotypie erwünscht. Angebote mit Zeugnisabschr., Gehaltsansprüchen und Eintrittstermin an

Albert Heine, Kottbus.

Tüchtiger

Hand- und Komplettschneidemaschinenmeister

für sofort gesucht bei guten Leistungen dauernde Kondition.

Grüder Gutter, Schriftgießerei, Dresden.

Höhlefräser!

Soldaten, zuverlässigen, an erhaltene Arbeit gewöhnten Höhlefräser für dauernde Stellung sucht per sofort die Schriftgießerei

Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M. [254]

Allgemeine Unterstützungszusammenkunft für Buchdrucker in Chemnitz.
Sonntag, den 20. Februar, nachmittags punkt 1 Uhr, im Volkshaus „Rosaforum“:

Ordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstehers; 2. Rechnungsablage des Kassierers; 3. Wahl des Vorstandes; 4. Allgemeine Kassianangelegenheiten. [250]

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der geehrten Mitglieder ersucht **Der Vorstand.**

Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in

Anzugstoffen, Paletstoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc.

unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität, zu allerbilligst. Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Must. wir senden dieselb. sofort franco ohne Kaufzwang.

Lehmann & Assmy, Spremberg L. 20
Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art. [247]

Jüngerer Seher
sucht sich zu verändern. Werte Offerten unter Nr. 248 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Die christlichen Gewerkschaften
(Zur Geschichte der Arbeiterzersplitterung in Deutschland.)
Von Ludwig Reichmuser.
Preis 40 Pf. (ausschl. Porto). Im Selbstverlage des
— Verfassers. Leipzig, Salomonstraße 8. —

Technikum für Buchdrucker
Leipzig-R. 320. Bildungsstätte für Söhne von Buchdruckereibesitzern und Buchdruckern, welche sich für leitende Stellungen vorbereiten wollen. — Vorbereitungsкурс für die Meisterprüfung. — Man verlange Prospekt. —

Paul Thienwibel
aus Rüdge wird um seine Adresse gebeten von
P. Heimo, Witten (Wg.). [251]

Anhang zum Tarif, von Konrad Gieseler.
Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Gg. L. Böhm, Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.

Setzerblusen
echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:

	110	120	130	140	cm lang
Qual. extra	3,40	3,60	3,80	4,00	Mark
„ Pa.	3,10	3,20	3,35	3,50	„
„ I	2,85	3,00	3,15	3,30	„
„ II	2,65	2,70	2,85	3,00	„
„ III	2,20	2,35	2,50	2,65	„

Maschinenmeisteranzüge zu 2,50—6,00 Mk.

Arno Etzold in Gera (R.).
Fabrik für Berufskleidung und Wäsche.
Katalog frei! [301]

Meinel & Herold
Hornmonofabrik
Mingenthal (S.) 449.
Direkte Bezugsquelle für
1, 2, 3, 4-reihige sowie
Wiener-Hornmonofabrik
in über 200 versch. Nr.
Wandhörn, Hüten, Büßern, Weig., Corarin.
über 8000 amtl. begl. Dankschreiben.
Sampel-Katalog an Nehmann frei.

Am 31. Januar verstarb unser wertos Mitglied, der Setzer

Max Burgauer
aus München, 48 1/2 Jahre alt, an Herz-masssucht.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
[249] Die Mitgliedschaft München.

Adressen für Zusendungen
an den Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftseher:
für Artikel und allgemeine redaktionelle Angelegenheiten: Ludwig Reichmuser;
— Korrekturen, Katalog und Gewerkschaftsangelegenheiten: Paul Thienwibel;
— Rundschau: Charles Schaffer;
— Verbandsnachrichten, Inserate, Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Böhm;
— sämtlich in Leipzig, Salomonstraße 8.